549

Nr. 132. (1. Blatt.) Mittwoch, den 11. Juni 1913. 45. Jahrgang.

Wattenscheider Zeitung

gegründet 1868

(General-Anzeiger.)

Amtliches Blatt aller Behörden

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Ueckendorf, Leithe, Günnigfeld, Hordel,

(Neueste Nachrichten.)

in Stadt und Amt Wattenscheid,

Bevinghausen, Westenfeld, Höntrop, Eppendorf, Munscheid, Eiberg, Freisenbruch u. a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: **„Illustriertes Sonntagsblatt"** (8seitig).

Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzusagen ausgeschlossen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung" erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. **Unfallunterstützung** und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate **gratis.** S. Bestimmungen.

Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postscheck-Kto Köln 8566.

Wetteraussichten.

Wetter für Donnerstag.

Veränderlich, wenn Regen, gering, windig, kühl.

Aus Stadt, Amt und Kreis.

Wattenscheid, 11. Juni.

Vom Kgl. Amtsgericht.

* Senatspräsident Zeppenfeld von Hamm, der Vertreter des Oberlandesgerichtspräsidenten Exzellenz Dr. Holtgreven von Hamm, weilte gestern am hiesigen Kgl. Amtsgerichte und nahm wegen des projektierten Erweiterungsbaues eine eingehende Besichtigung des Gebäudes vor. An der darauf stattgefundenen Konferenz nahmen u. a. auch teil der Aufsichtsrichter Amtsgerichtsrat Raestrup, Bürgermeister Wibberding und Stadtbaumeister Wallraven. Senatspräsident Zeppenfeld hat schon im Februar 1908 unser Amtsgericht in einer ähnlichen Angelegenheit inspiziert.

Wie Wattenscheid das Regierungsjubiläum des Kaisers feiert.

* Für die am nächsten Montag stattfindende allgemeine Volksfeier aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers wurde nunmehr folgendes Programm festgelegt: Vormittags: Festgottesdienst und Schulfeiern nach Anordnung der Kirchen- und Schulbehörden. Abends: 8,30 Uhr Antreten der Vereine auf der Bochumerstraße zum Fackelzug; dieser steht mit der Spitze am Restaurant Seier (Bockhalle) und marschiert dann durch die Bochumer-, Hoch-, Ost-, Freiheit- und Nordstraße zum alten Markt, wo Bürgermeister Wibberding die Festansprache hält. Im Anschluß hieran wird ein großes Brillantfeuerwerk abgebrannt. Hierauf löst sich der Fackelzug auf und die Teilnehmer begeben sich zu den Festlokalen Sonnenschein, Ahlmann und Rörig. Hier findet überall Konzert und Kommers statt. Zur Teilnahme am Fackelzuge haben sich 56 Vereine angemeldet, deren Reihenfolge durch das Los bestimmt wird. 3 Kapellen sind im Zuge verteilt, die später in den Festlokalen spielen werden.

Zum Haeseler-Besuch in Wattenscheid.

* Der Besuch des Generalfeldmarschalls, Grafen Haeseler in unserer Stadt hat allenthalben nachhaltigen Eindruck hervorgerufen und bildet auch heute noch vielfach den Gesprächsstoff. Besonders unsere Krieger-Vereins-Mitglieder sind von dem greisen, aber überaus zähen Soldaten und seiner Leutseligkeit ganz begeistert und erzählen zum Teil mit freudigem Stolze, daß der höchste und rangälteste Offizier der deutschen Armee sie durch Ansprachen auszeichnete. Wie wir schon eingehend mitgeteilt haben, dauerte die Besichtigung des auf dem alten Marktplatz angetretenen Kriegerverbandes trotz des andauernden, strömenden Regens über eine Stunde, und es erregte allgemeines Staunen und aufrichtige Bewunderung, wie eingehend und mit welcher Sorgfalt Graf Haeseler die Besichtigung gestaltete. Sein helles, scharfes Auge wanderte von einem zum anderen, und jeden Augenblick machte Haeseler Halt, um einen Krieger anzusprechen und sich nach dessen Verhältnissen zu erkundigen. Die Veteranen aus den letzten 3 Kriegen zeichnete er jedesmal durch Händedruck aus. Ueberall fragte er, bei welchem Truppenteil die Krieger gestanden hätten und besprach mit ihnen persönliche Eigenschaften und Lebensschicksale ihrer Führer. Häufig erwähnte er, daß er den betreffenden Offizier kenne, und teilte mit, wo er jetzt lebe oder wo er gestorben sei. Auch über den Dienst in den einzelnen Garnisonen erkundigte er sich. So fragte er einen hessischen Gardisten, ob man in Darmstadt immer noch so viel Garnisondienst tun müsse. Mit einem Kavalleristen aus dem Westen unterhielt er sich über dessen Wachtmeister, stellte mit ihm fest, daß dieser ein tüchtiger Soldat gewesen sei, manchmal aber auch etwas über den Durst getrunken hätte, was ja leider zuweilen in der Welt vorkomme. Ein alter Grenadier erzählte ihm, daß er den Sturm auf die Höhen von Spichern mitgemacht habe. Als sie oben gewesen wären, sei er verwundet worden. Dann setzte der Krieger hinzu: „Aber Exzellenz, das sage ich Ihnen, wenn wir da oben gelegen hätten und die Franzosen hätten gestürmt, sie wären nicht hinaufgekommen." Der Generalfeldmarschall antwortete: „Ich freue mich über Ihr Selbstvertrauen. Gott gebe es, daß auch die zukünftigen deutschen Geschlechter solch Selbstvertrauen haben werden." Dieses u. vieles mehr wird von der greisen Exzellenz erzählt. Auch Restaurateur Küpper, 2. Verbandsvorsitzender u. Vorsitzender des Krieger- und Landwehr-Vereins, der ebenfalls vom Grafen Haeseler eingehend nach seinen Kriegserlebnissen befragt wurde, gab am Sonntag in einer Versammlung seines Vereins mehrere charakteristische Episoden von dem hohen Besuch. Erstaunlich war auch die wohl einzig dastehende Rüstigkeit des greisen, 77 Jahre alten Generalfeldmarschalls. Er war an dem Tage um 5 Uhr morgens aufgestanden und war seitdem immer unterwegs gewesen. Erst nachts gegen 12 Uhr begab er sich zur Ruhe und bewahrte von morgens bis abends die gleiche Frische. Als er im Hause seines Gastgebers, des Hauptmanns d. R. Kampmann, beim Abendessen saß, nahm er von dem Mahle nur etwas Fleisch, Gemüse und ein Glas Milch zu sich. Während die anderen Anwesenden zugriffen, hatte er mit ihnen eine lebhafte Unterhaltung. Von seinem Feldherrn, dem Prinzen Friedrich Karl wußte er viel zu erzählen. Eines Tages hatten diesem die nach den Kämpfen bei Orleans schon sehr buntscheckig gewordenen Anzüge verschiedener Regimenter nicht gefallen. Da hatte ihn der Graf Haeseler, der sein Adjutant war, an ein Wort des Generals York aus den Freiheitskriegen erinnert. Auch dessen Truppen wären nach den gewaltigen Kämpfen nicht mehr sehr sauber gewesen, und der König Friedrich Wilhelm 3. hätte diesem einmal gelegentlich gesagt, General York, ihre Truppen sehen aus wie die Grasteufel, worauf der General von York erwiderte: Zu Befehl, Majestät, sie beißen aber auch. Besonders freundlich war der Generalfeldmarschall zu den Kindern. Verschiedene Jungen fragte er, wo sie dienen wollten, was immer eine jubelnde Antwort hervorrief. Auch fragte er wohl: „Ist dein Vater auch in einem Kriegerverein?", und er bekam keine verneinende Antwort. Den nachhaltigsten Eindruck auf den Grafen Haeseler scheint unser hervorragend organisiertes Kriegervereinswesen gemacht zu haben. Er äußerte sich wiederholt hierüber mit Worten höchsten Lobes und sagte, daß der Osten unseres Vaterlandes dieser großen Organisation nichts ähnliches gegenüberstellen könne. Daß es dem Generalfeldmarschall auch sonst in Wattenscheid gut gefallen hat, beweist der Umstand, daß er mehrere Male zum Verbandsvorsitzenden Kampmann und zum Vorsitzenden des 16. Armeekorps äußerte, er werde gern noch einmal nach Wattenscheid kommen, wenn sich hierzu eine Gelegenheit biete und sein Alter ihm dieses erlaube.

Zivilsitzung.

* In der heute morgen am hiesigen Kgl. Amtsgericht stattgefundenen Zivilsitzung gelangten 43 Sachen zur Verhandlung. Als Richter amtierte Assessor Münker.

Wenn man allzu mißtrauisch ist.

* Allzu großes Mißtrauen hat den Metzgermeister Sch. von Wattenscheid in eine üble Lage versetzt. Der Meister wurde eines Nachts durch das in seinem Schlafzimmer angebrachte elektrische Läutewerk jäh aus dem tiefen Schlummer gerissen. In der Meinung, daß bei ihm eingebrochen worden sei, bewaffnete er sich und stürzte dann, nur notdürftig bekleidet, zum Hof hinaus, wo er 2 Polizeibeamte antraf, die sich auf der Suche nach im Dunkel der Nacht verschwundenen verdächtigen Kerlen befanden. Es sei bemerkt, daß zu jener Zeit wiederholt bei Metzgern eingebrochen und deshalb Vorsicht wohl am Platze war. Sch. nahm Verteidigungsstellung ein und erst auf mehrfaches Zureden der Beamten kam er aus seinem Versteck, hinter einem im Hofe stehenden Wagen hervor. Obwohl er nun die uniformierten Beamten erkennen konnte, traute er dem Frieden doch noch nicht so recht. Er erinnerte sich vielmehr lebhaft des „Hauptmanns von Köpenik" und nahm an, daß die Schutzleute in Wirklichkeit verkappte Einbrecher seien. Am anderen Tage erzählte er seinen Bekannten von dem nächtlichen Abenteuer, wobei er sich in ähnlichem Sinne äußerte. Diese Aeußerungen wurden weitergetragen und schließlich hieß es in Wattenscheid, 2 Polizeibeamte seien nachts bei einem Einbruchsversuch auf frischer Tat ertappt worden. Die Folge hiervon war eine Anzeige der Polizeibeamten Kammlage und Klein gegen Sch. wegen Beamtenbeleidigung. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe. Hiergegen legte Sch. Berufung ein, über die gestern die Bochumer Strafkammer zu befinden hatte. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß von einer Beamtenbeleidigung keine Rede sein könne. Der Angeklagte, der in der betreffenden Nacht in furchtbarer Aufregung und großer Angst lebte, hat sich nach Ansicht des Gerichtes tatsächlich in dem Glauben befunden, daß er es mit verkappten Einbrechern zu tun haben könne und er hat auch später in den Gesprächen lediglich dieser Meinung Ausdruck geben wollen. Es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, zu behaupten, daß Wattenscheider Polizei-Beamte einen Einbruch verübt hätten. Auf Grund dieser Sachlage hob die Bochumer Strafkammer das Urteil der Vorinstanz auf und sprach Sch. kostenlos frei.

227 Millionen Knappschaftsvermögen.

* Das Vermögen des Allgemeinen Knappschafts-Vereins hat in den letzten Jahren eine starke Steigerung erfahren. Während sich sein Bilanzwert im Jahre 1910 auf 173 072 785,95 Mark und im Jahre 1911 auf 196 735 330,72 M. belief, ist er bis zum Ende 1912 auf 227 904 169,74 M. gestiegen. Von diesem Vermögen entfällt die Hauptsumme von 153 715 796,50 Mark auf die Pensionskasse, 60 073 401,23 M. auf die Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung und 14 114 972,01 Mk. auf die Krankenkasse. Die durchschnittliche Zahl der aktiven Mitglieder des Vereins ist von 357 321 im Jahre 1911 auf 376 710 im Jahre 1912 gestiegen, was einer prozentualen Zunahme um 5,53 entspricht. In dem abgelaufenen Jahre haben die Einnahmen 65 189 481,69 Mark (im Vorjahre 58 830 441,67 M., die Ausgaben 40 818 288,20 M. (im Vorjahre 41 125 009,13 M. betragen, sodaß auf das Jahr 1912 ein Ueberschuß von 25 162 486,60 M. entfällt. Die Einnahmen vermehrten sich insgesamt um 6 859 040,02 M.; von dieser Vermehrung entfallen auf die Krankenkasse 1 897 705,70 M., auf die Pensionskasse 2 150 933,05 M. und auf die Invaliditäts- und Hinterbliebenen-Versicherungskasse 2 810 401,27 Mk. Die Ausgaben haben sich bei der Krankenkasse um 85 512,22 M., bei der Pensionskasse um 431 281,42 M. vermindert, bei der Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherungskasse dagegen um 210 072,71 M. vermehrt, sodaß sich eine Verminderung der Gesamtausgaben um 306 720,93 M. ergibt. Der Ueberschuß in den 3 Kassenabteilungen hat sich um 7 957 054,06 Mark vermehrt. Daran ist die Krankenkasse mit 1 983 217,92 Mark, die Pensionskasse mit 2 582 214,47 M. und die Invaliditäts- und Hinterbliebenen-Versicherungskasse mit 3 391 621,67 Mark beteiligt.

Von Paris nach Rußland in einem Tage.

* Der französische Flieger Brindejonc, welcher, wie berichtet, gestern morgen 5 Uhr in Paris aufgestiegen und kurz nach 8 Uhr auf dem Wanner Flugplatz gelandet war, setzte kurz nach 9 Uhr seinen Flug nach Berlin fort. Er traf dort um 12,04 Uhr ein. Er hatte unterwegs mit einem fürchterlichen Sturm zu kämpfen. Die 450 Kilometer lange Strecke von Wanne bis Berlin hat der Franzose in 2 Stunden zurückgelegt, da er von dem heftigen Wind, den er im Rücken hatte, buchstäblich vorwärts gepeitscht und geworfen wurde. Nach einer kurzen Pause stieg er um 3,37 Uhr abermals auf, um nach Rußland mit dem Ziele Warschau zu fliegen. Um 5 Uhr überflog er Posen bei heftigem Sturme und landete 7,15 Uhr in Warschau. Der Flieger hat mithin die gewaltige Strecke von Paris bis Warschau in einem Tage zurückgelegt, eine Leistung, die als Triumph der Aviatik bezeichnet werden kann. Der kühne Flieger bewarb sich um den Pommery-Pokal, den er mit seinem Flug gewonnen hat.

Verurteilte Einbrecher.

* Im vorigen Jahre, kurz vor Weihnachten, wurde bei der Firma Gebr. Kaufmann in Rotthausen, Sitz Wattenscheid, ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Einbrechern eine Menge Kleidungsstücke in die Hände fielen. Als Einbrecher wurden ermittelt die Schneider Ley und Riddor, sowie der Arbeiter Engels, sämtlich junge Burschen aus Essen im Alter von 20 Jahren. L. und E. sind häufig vorbestraft. Die Essener Strafkammer verurteilte L. und E. zu je 2 Jahren Zuchthaus, R. erhielt 6 Monate Gefängnis.

Zum Fund einer Kindesleiche.

* Westenfeld, 11. Juni. Zu dem gestern gemeldeten Fund einer Kindesleiche in dem Abort eines Hauses in der Heinrichstraße sei noch mitgeteilt, daß eine Verhaftung zwar erfolgte, aber wegen nicht genügend begründeten Verdachtes nicht aufrecht erhalten werden konnte. Bisher wurde weiteres noch nicht festgestellt. Hoffentlich werden die polizeiliche Untersuchung und die heute nachmittag stattfindende Obduktion der Leiche Licht in die Affäre bringen.

Straßenauflauf in Westenfeld.

* Westenfeld, 11. Juni. Ein widriger Anblick bot sich gestern mittag auf der Hauptstraße hierselbst. Gegenüber dem evgl. Friedhof lag ein Mann im total betrunkenen Zustande. Der Auflauf war so groß, daß beinahe ein kleines Kind von der elektrischen Straßenbahn angefahren wurde. Von Polizeibeamten wurde der Mensch fortgeschafft.

Selbstmord.

* Höntrop, 11. Juni. Gestern hat sich der Bergmann Gottfried B., Kaiserstr. wohnhaft, in seiner Wohnung erschossen, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf jagte. Der Mann war sofort tot. Er ist 52 Jahre alt und hinterläßt Frau und 2 Kinder. Das Motiv der Tat ist nicht recht ersichtlich, wenn nicht geistige Störungen infolge zu reichlichen Alkoholgenusses in Frage kommen.

Höntroper Wanderklub „Frisch-Auf".

* Höntrop, 11. Juni. In der letzten im Restaurant Stahlschmidt stattgehabten Versammlung des Wanderklubs „Frisch-Auf" (Vorsitzender Lokomotivführer Stauffenberg) wurde u. a. über die nächste Tagestour beraten; diese soll am 15. d. M. unternommen werden. Die Teilnehmer versammeln sich am Bahnhof Höntrop zur Abfahrt mit dem Zuge 10,59 Uhr nach Blankenstein. Von hier aus ca. 15 Klm. Fußweg.

Weitere Lokalnachrichten siehe 2. Blatt.

Kufeke
eine bewährte Krankenkost für Erwachsene
bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit

Reichstag.

Berlin, 10. Juni. Am Bundesratstisch Staatssekretär Dr. Delbrück und Kriegsminister von Heeringen. — Kurze Anfragen. Auf die Frage des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) nach der Verhaftung des deutschen Bergmanns Jakubik in einem russischen Grenzorte und seiner Verurteilung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit wegen der von ihm während des oberschlesischen Bergarbeiterstreiks betriebenen Agitation erwidert Geheimrat Dr. Lentze: Nach Darlegung des preußischen Grenzkommissars in Warschau hat Jakubik gegen die russische Grenzordnung verstoßen, indem er in Rußland Gelder für Streikzwecke sammelte. Infolgedessen ist er verhaftet und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden, das voraussichtlich in den nächsten Tagen zum Abschluß kommt und für Jakubik keine andere Folge als die Ausweisung haben wird. Für mögliche Beschleunigung des Verfahrens ist allseitig Sorge getragen. — Auf die Frage der Abg. Dr. Haegy (Els.) und Baumann (Z.) nach der Nachahmung von Weinen (Malzweinen) erwidert Direktor von Jonquieres: Es ist bekannt geworden, daß mit derartigen Getränken Mißbrauch getrieben wird. Verurteilungen wegen falscher Bezeichnung solcher Erzeugnisse und wegen Fälschung von Traubenwein durch Zusatz von Malzwein haben in mehreren Fällen stattgefunden. Die Frage, ob besondere Maßnahmen zum Schutze des Verbrauchers, des Weinbauers und des Weinhändlers geboten sind, beschäftigten die zuständigen Stellen. Darauf beginnt die 2. Lesung der Wehrvorlage. — Abg. Noske (Soz.): Die Parteien, die gestern hier feierliche Erklärungen abgegeben haben, zeigen, daß der Glaube, daß eine Gefährdung des Reiches vorhanden ist, von der sie früher sprachen, zu schwinden scheint. Für sie besteht jetzt nur noch eine Gefahr, daß sie selber zu den Kosten beitragen müssen. Es ist nicht wahr, daß Deutschlands Sicherheit von irgend einer Seite aus ernstlich bedroht worden ist. Die Aufnahme des Königs von England und diejenige des Zaren haben gezeigt, daß die Ereignisse auf dem Balkan eine Verschiebung der europäischen Machtverhältnisse nicht bedeuten. Der Gedanke an eine deutsch-englische kriegerische Auseinandersetzung war immer ein Wahnsinn. Dem Reichskanzler drücken wir unsere Anerkennung aus, daß er sich für die Besserungen der deutsch-englischen Beziehungen eingesetzt hat. Umso bedauerlicher ist es, daß aus Anlaß der Churchill-Rede (England werde die drei in Kanada abgelehnten Schiffe selbst bauen) die kapitalistische Presse eine ungeheure Kriegshetze eröffnet. Die slavische Gefahr besteht nicht. Es besteht die Tatsache, daß man in Frankreich Angst hat vor einem deutschen Angriff. Von Frankreich droht uns keine Gefahr. Im Gegenteil, es steht fest, daß die Völker beider Länder den Frieden wünschen. Dies hat auch die Konferenz in Bern bewiesen, zu der leider die bürgerlichen Parteien trotz ihrer Zusage nicht erschienen waren. Der Reichstag sollte beschließen, die Beratung der Wehrvorlage solange auszusetzen, bis die Regierung sich bereit erklärt, in Abrüstungsverhandlungen mit anderen Ländern einzutreten. Schließlich müssen wir doch zu einem Milizheer übergehen, das zur Verteidigung des Vaterlandes ausreicht. Mit dem Parademäßigen bei der Ausbildung der Soldaten muß aufgeräumt werden. Redner bespricht darauf ausführlich die Fragen, die die Sozialdemokratie in der Budgetkommission eingebracht hat. Anstelle der Kavallerieregimenter sollten die Flugzeuge und Lenkballons vermehrt werden. Die patriotischen Unternehmer versehen das Ausland, namentlich Rußland, mit Flugapparaten. Nach dem Beispiel von Krupp sucht eine Flugzeugfabrik einen ehemaligen Offizier mit guten Verbindungen als Vertreter. Zum Gründungsausschuß der Atlaswerke gehören die Abg. von Böhlendorff, Frhr. von Zedlitz und von Posadowsky. Haben Verhandlungen wegen Bestellung zwischen diesen Herren und der Regierung stattgefunden? Eine Beantwortung dieser Frage liegt im Interesse der Reinhaltung der politischen Moral, da die Herren sonst in den Verdacht kommen könnten, ihr Amt mißbraucht zu haben. Mit dem Schmiergelderunwesen bei Abnahme militärischer Ausrüstungsstücke sollte aufgeräumt werden. Auch sollte die Militärverwaltung mehr kaufmännischen Geist zeigen und sich nicht bei Geschäften, bei Ankauf von Grundstücken über den Löffel barbieren zu lassen. Die Beibehaltung des Gardekorps und die Bevorzugung einzelner Truppenteile bedeutet geradezu eine Gefahr. Bei dem Militärboykott werden die Sozialdemokraten auf eine Stufe gestellt mit Dirnen und Zuhältern, das hat uns der Kriegsminister direkt ins Gesicht gesagt. (Lebh. Pfuirufe.) — Vizepräsident Dr. Paasche: Bitte, diese Zurufe zu unterlassen. Die Zurufe werden von neuem noch lebhafter wiederholt. Der Vizepräsident bittet nochmals, diese Zurufe zu unterlassen. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Dann soll der Kriegsminister sein Wort zurücknehmen. — Redner (fortfahrend): Wir werden das der Militärverwaltung nie vergessen. Wir werden in tausenden von Versammlungen darauf zu sprechen kommen, da es dem Kriegsminister in den Ohren klingt. Man sollte, anstatt uns zu bekämpfen, lieber in Preußen ein besseres Wahlrecht schaffen. Das Königswort ist noch nicht eingelöst. Wir werden unsere Macht als stärkste Partei zur Bekämpfung des Militarismus und dieser Heeresvorlage benutzen und sind überzeugt, daß uns dies gelingen wird, zur Hebung der Kultur und zur Erhaltung des Friedens. — Kriegsminister v. Heeringen: Auf alle Ausführungen des Vorredners kann ich nicht eingehen. Ich will nur einen Punkt seiner Rede richtig stellen. Er hat gesagt, ich hätte in der Kommission bei der Darlegung der Gesichtspunkte unter denen die Militärverwaltung den Besuch von Wirtschaften verbietet, die Sozialdemokratie mit anderen Dingen verquickt. Ich habe dargelegt, daß diejenigen Wirtschaften nicht besucht werden dürfen, in denen nachweislich sozialdemokratische oder deutschfeindliche Einwirkungen stattfinden, andererseits auch solche Lokale, wo Verhältnisse herrschen, die die Soldaten zu liederlichem Leben verleiten. Der Vorredner hat zum Schluß noch ein Loblied auf die Erfolge der Sozialdemokratie gesungen. Die Armee ist niemals offensiv gegen die Sozialdemokratie aufgetreten, sie hat sich stets im Abwehrzustande befunden, da Sie die Armee immer mit Ihrem besonderen Haß beehren. Sie erkennen das Heer als Haupthindernis Ihrer Bestrebungen an, da die Armee daran festhält, die Soldaten zu einer für Kaiser und Reich bestimmten Truppe zu erziehen. — Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Abg. Noske hat in seinen Ausführungen über die Heeresvermehrung gesagt, während man auf der einen Seite dem Volke eine unerhörte Belastung auferlege, stehe auf der anderen Seite ein uneingelöstes Königswort. Ich setze voraus, daß Herr Noske mit Bezugnahme auf das preußische Wahlrecht behauptet hat, daß den Opfern des Volkes, die jetzt auf dem Gebiete der Heeresvermehrung gefordert werden, ein uneingelöste Königswort gegenübersteht. Die Form ist sehr geschickt gewählt. In der Sache kommen diese Ausführungen darauf hinaus, daß dem König von Preußen der Vorwurf gemacht wird, daß er ein dem Volk gegebenes Wort nicht eingelöst hat. Mit diesen Worten hat der Abg. Noske ein Gebiet betreten, daß der Zuständigkeit des Reichstages nicht unterworfen ist. Mit Rücksicht auf diese preußische Angelegenheit und gestützt auf Artikel 9 der Reichsverfassung möchte ich bemerken: Es ist tatsächlich unrichtig, wenn behauptet wird, daß hier ein uneingelöstes Königswort vorhanden ist. Die Regierung bezw. der König von Preußen hat dem Landtage eine Wahlrechtsvorlage gemacht. Hierüber ist eine Einigung mit dem preußischen Landtage nicht erfolgt. Sie wollen unmöglich behaupten können, daß unter diesen Umständen die Zusage der Regierung nicht eingelöst wurde. Ich muß mich aber auch mit aller Entschiedenheit dagegen verwahren, daß die Person des Königs von Preußen in den Bereich der Debatte gezogen wird. Wenn Sie erklärt haben, daß, wenn die Vorlage nicht mit dem Könige gelöst werde, so gegen ihn, so erkläre ich, daß das nicht geschehen wird. Preußen wird so geleitet werden, wie es dem Wohle des Staates entspricht. — Vizepräsident Paasche: Nach dem mir soeben zugegangenen amtlichen Stenogramm hat der Abg. Noske gesagt: „Die Gegengabe ist ein verpfändetes Königswort, das nicht eingelöst worden ist." Ich habe diese Worte bei der im Hause herrschenden Unruhe nicht verstehen können. Es liegt in diesen Worten eine Beleidigung Sr. Majestät des Königs, und ich rufe daher den Abg. Noske dafür nachträglich zur Ordnung. (Gelächter bei den Soz.) Ich bitte das Gelächter zu unterlassen. (Erneutes Gelächter bei den Soz.) Sie wählen Ihren Präsidenten, daß er die Ordnung des Hauses aufrecht erhalte. Das ist unmöglich, wenn Sie so verfahren. — Generalleutnant Wandel: Der Abg. Noske hat behauptet, daß die Offizere von der Firma Krupp bezahlt worden seien. Ich stelle fest, daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspricht. Die Sache verhält sich wie folgt: In früheren Jahren hat die Firma Krupp den Mitgliedern der Abnahmekommission, weil sie in der Nähe der Fabrik eine passende Unterkunft nicht fanden, freie Wohnung und Verpflegung gewährt und zwar gegen einen Pensionspreis von 105 ℳ monatlich für Feuerwerk soffiziere und von 50 ℳ monatlich für Feuerwerker. Von dieser Gepflogenheit hat die Heeresverwaltung damals überhaupt keine Kenntnis gehabt. Später ist für die verheirateten Feuerwerker, also nicht für die Offiziere, diese Pension abgelöst worden. Darin liegt unzweifelhaft die Ungehörigkeit, von der wir aber auch keine Kenntnis erhalten hatten. Sobald wir davon Kenntnis erhalten haben, hat sie angeordnet, daß die Mitglieder der Abnahmekommission sich künftig auf eigene Kosten zu verpflegen haben. Generalleutnant Staabs: Die Behauptung, daß die Militärverwaltung den Truppenübungsplatz bei Zossen mit 3 Millionen ℳ zu teuer bezahlt habe, ist unrichtig. Die Verwaltung hat vielmehr einen Preis bezahlt, der von den Sachverständigen taxiert worden ist. — Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. — Persönlich bemerkt Abg. Graf Posadowsky: Der Abg. Noske hat behauptet, daß ich meinen Namen unter den Gründungsprospekt der Atlaswerke gesetzt habe. Das ist unrichtig und ich fordere daher den Abg. Noske auf, von demselben Platze aus, von dem er diese unrichtige Behauptung in die Welt geschleudert hat, sie zu widerrufen. (Abg. Scheidemann ruft: Schauspielerei!) — Vizepräsident Dr. Paasche ruft Scheidemann wegen diesem Zuruf zur Ordnung. Ein Abgeordneter, der ohne voraufgegangene Prüfung solche Behauptung öffentlich aufstellt, wird sich nicht wundern können, wenn bei ihm für alle Zukunft die Wahrheit aller seiner Behauptungen ernstlich in Frage gestellt wird. — Abg. Noske (Soz.): Wenn ich mich geirrt haben sollte, so nehme ich meine Behauptungen selbstverständlich zurück. Ich habe auch nicht die Absicht gehabt, damit persönlich zu kränken. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Deutschland.

Hof-Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Prinz Ernst August hat mit seiner jungen Gemahlin gestern das Jagdschloß Auerbach im Arnthal verlassen. Das junge Paar wird noch 2 Tage in Gmunden bleiben und dann zum Kaiserjubiläum nach Berlin kommen, wo es am Samstag eintrifft. Die Kaiserin wird mit dem jungen Paare Ende Juni 3 Wochen nach Homburg v. d. Höhe reisen. Prinz Ernst August tritt Mitte August bei seinem Husarenregiment in Rathenow seinen Dienst an.

Hohenzollernburg und Veteranenheim.

Die Berliner Zeitungen veröffentlichen einen Aufruf, der von einer Reihe angesehener Männer unterzeichnet ist. Bei Nürnberg liegt die Burg Abenberg, die, im 10. Jahrhundert an der Stätte eines frühern Römerkastells erbaut und den Grafen von Abenberg zum Lehen gegeben, um das Jahr 1200 als Heiratsgut der letzten Sprossin des aussterbenden Geschlechts an den Burggrafen Friedrich II. kam und, da ältere Hohenzollernburgen nicht bekannt sind, zur Stammburg der Hohenzollern wurde. Diese Burg soll angekauft und zu einem Veteranenheim ausgebaut werden. Die Gesamtkosten werden auf 200 000 ℳ geschätzt und alle Vaterlandsfreunde aufgefordert, Beiträge an Rechtsanwalt Nikolaus in Berlin W. 35, Potsdamer Straße 111, erbeten, und zwar unter Angabe des Stichwortes: Für die Kaiser-Wilhelm-Jubiläums-Stiftung, Hohenzollernschloß Abenberg. Denn die Spende ist als eine patriotische Gabe zum 16. Juni gedacht.

Die Huldigung des deutschen Episkopats.

Köln, 11. Juni. Erzbischof Dr. Felix von Hartmann und Bischof Dr. v. Keppler (Rottenburg) werden am 16. Juni in Berlin dem Kaiser die Jubiläums-Glückwünsche des deutschen Episkopats darbringen.

Belgien.

Die Heeresreform.

T Brüssel, 11. Juni. Der Senat begann gestern die Beratung der Heeresreform. Der Minister erklärte, daß die Vorlage eine einmalige Ausgabe von 284 Millionen Francs notwendig mache, die durch eine Anleihe gedeckt werden soll.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Präsident Poincare empfing gestern den Entdecker des Nordpols Konteradmiral Peary und überreichte ihm das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion. Der Gemeinderat verlieh Peary die Große Goldene Medaille der Stadt Paris.

T Paris, 11. Juni. Poincare empfing gestern nachmittag 4 Uhr die Mitglieder der internationalen Finanzkommission, die ihm vom Vorsitzenden der Kommission vorgestellt wurden.

T Paris, 11. Juni. Der Senat hat den von der Kommission ausgearbeiteten Wahlreformentwurf nach unerheblicher Debatte durch Handaufnehmen angenommen.

Portugal.

Bombenattentat.

Lissabon, 11. Juni. Die Gedächtnisfeier für den Dichter Camoens, die unter großer Beteiligung gefeiert wird, begann gestern mit einem Festzug, der sich aus 300 Kindern zusammensetzte, die zum Denkmal des Dichters zogen, um dort Blumen niederzulegen. Als der Zug sich die Rue Carmo hinaufbewegte, explodierte auf dem Dom Pedro-Platz eine Bombe. Mehrere Personen wurden verletzt, 1 getötet. Die Bevölkerung ist darüber sehr erbittert; sie zerstörte einen Kiosk auf dem Dom Petro-Platze, in dem sich Anarchisten versammeln. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

T Lissabon, 11. Juni. Durch die Bombenexplosion wurde der Urheber selbst am Bein verletzt. Man fand ihn auf dem Platze. Er erklärte, daß er Selbstmord habe begehen wollen.

T Lissabon, 11. Juni. Unter den durch die Explosion Verwundeten befinden sich 34 Minderjährige und 1 Kind. Sie alle wurden ins Krankenhaus gebracht. Der mutmaßliche Urheber der Explosion wurde, nachdem seine Wunden verbunden waren, verhaftet.

Rußland.

Zum Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers.

Petersburg, 11. Juni. Die halbamtliche Rossija widmet dem Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers einen längeren Aufsatz, in dem es u. a. heißt: „Der Kaiser hat die Krone unter schweren Umständen nach dem Tode seines äußerst volkstümlichen Vaters übernommen. Ihm lag es nicht nur ob, die Ueberlieferung der Preußenkönige, welche das neue Deutsche Reich gründeten, fortzusetzen, sondern auch der Schöpfer neuer Grundlagen des politischen und öffentlichen Lebens zu werden. Im Lauf der Zeit mußten sowohl die Anhänger des monarchischen Regimes in Deutschland wie auch seine Gegner zugeben, daß Deutschland in der Person Kaiser Wilhelms einen hervorragenden politischen Führer besitzt, der befähigt ist, das Deutsche Reich dem Fortschritt entgegenzuführen. Niemand kann e sabstreiten, daß der Kaiser der Schöpfer der Kriegs- und Handelsflotte ist, die es Deutschland ermöglichte, eine Weltpolitik zu treiben, die Deutschland eine der ersten Stellen im europäischen Konzert sicherte. Ein weiteres Verdienst des Kaisers um sein Vaterland ist der Erwerb überseeischer Besitzungen, wo in naher Zukunft Hunderttausende von Deutschen für ihre Kenntnisse und ihre Willenskraft Anwendung finden werden. Dem Kaiser sind während langer Jahre ehrgeizige kriegerische Pläne hinsichtlich der Nachbarstaaten zugeschrieben worden, die Wirklichkeit hat jedoch einen solchen Verdacht widerlegt und bewiesen, daß der Kaiser ein überzeugter Anhänger des Friedens und der Ruhe in Europa ist. Ebenso hat der Kaiser viel zum Wohle seines Volkes im Bereich des innern Lebens beigetragen, indem er als Förderer von Kunst, Handel, Industrie und Wissenschaft auftrat. Schließlich beglückwünscht die Rossija den hohen Jubilar und spricht die Hoffnung aus, daß es dem Monarchen noch lange vergönnt sein möge, zum Wohle des deutschen Volkes zu wirken, das so reiche Schätze in die gemeinsame kulturelle Schatzkammer der europäischen Völker einbringe.

Amerika.

New York, 11. Juni. Wie verlautet, haben die Unterausschüsse des Finanzkomitees des Senats die Zollsätze für Baustahl und für Automobile, deren Wert bis 2000 Dollar beträgt, weiter ermäßigt, dagegen die Zollsätze für feinere Baumwollstoffe gegenüber dem von Underwood vorgelegten Tarife etwas erhöht. Der Ausschuß für den zwischenstaatlichen Handel hat die Erhöhung der Zuckerfrachten von New Orleans nach Illinois gebilligt.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 11. Juni. Der Pforte aus dem Auslande zugegangene Nachrichten stellen die Lage zwischen den verbündeten Balkanstaaten al sehr kritisch hin. Man glaubt, da ßder Ausbruch von Feindseligkeiten kaum zu vermeiden ist.

T Sofia, 11. Juni. Von kompetenter Seite wird gemeldet, daß Kaiser Nikolaus von Rußland an König Peter von Serbien und an König Ferdinand von Bulgarien Telegramme gerichtet hat, in denen er beide ersucht, einen Bruderkrieg zu vermeiden und den Wunsch ausdrückt, das Schiedsrichteramt zu übernehmen.

T Wien, 11. Juni. Offiziös verlautet, daß in kürzester Zeit ein Kollektivschritt der Mächte an die Balkanstaaten erfolgen wird. Man nimmt an, daß die Mächte in den nächsten Tagen in Sofia, Belgrad und Athen durch ihre Vertretungen eine ernste Mahnung zum Frieden erteilen und Vorschläge zur Schlichtung des Streites geben werden.

Fahrt der Sachsen nach Wien.

Abfahrt der Sachsen von Wien.

Wien, 11. Juni. Nachdem Graf Zeppelin das Flugfeld bei Aspern verlassen hatte, wurde das Luftschiff Sachsen von seinem Landungsplatz nach dem Ankerplatz gebracht. Da inzwischen ein starkes Gewitter hereingebrochen war, hatte man die Truppen verdoppelt, da die eigentliche Verankerung noch nicht durchgeführt war. Diese erfolgte dann ohne Zwischenfall. Auf dem Flugfelde befanden sich 1200 Mann Truppen. Das Luftschiff stieg dann 2,57 Uhr wieder auf und schlug die Richtung nach Nordwesten ein. Zur Verabschiedung hatte sich ein Teil der im Rathaus versammelten Gesellschaft, sowie das Luftschifferkorps eingefunden. Das Luftschiff Sachsen passierte nach 8 Uhr die bayerische Grenze bei Neuhaus und fuhr ins Rottal. Ueber Landshut wurde es um 10,47 Uhr gesichtet. Man erwartet das Luftschiff über München. 2 Stunden manövrierte es in der Gegend von Landshut und fuhr sehr vorsichtig. Die ursprüngliche Absicht, über Regensburg nach Berlin zu fahren, wurde aufgegeben. Das Luftschiff Sachsen ist am Dienstag nachmittag 4,30 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet.

Festmahl zu Ehren Zeppelins.

Zu Ehren des Grafen Zeppelin fand am Montag abend im Stadtratssitzungssaale ein kleines Festmahl statt, dem u. a. beiwohnten Graf Zeppelin, Direktor Dr. Colsmann, Baron Gemmingen, der Neffe des Grafen, der deutsche Botschafter, der sächsische Gesandte, Fürst Fürstenberg, der Minister des Innern Frhr. von Heinold, der Minister für öffentliche Arbeiten Trenka, der Statthalter, die Vizebürgermeister, mehrere Herren vom Militär- und vom Flugtechnischen Verein, Bürgermeister Dr. Weißkirchner brachte einen Trinkspruch aus, indem er zunächst den Dank für den Besuch beim Kaiser aussprach. Er gedachte der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten und Herrscher, sowie des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms und trank auf die beiden Monarchen. Graf Zeppelin erwiderte in bewegten Worten und sagte: Ich bin unendlich dankbar dafür, daß mir hier ein solcher Empfang zuteil geworden ist, und ich danke dem Bürgermeister und der ganzen Wiener Bevölkerung für die Aufnahme, die ich hier gefunden habe. Ich erhebe mein Glas auf die immer festere und dauernder werdenden Beziehungen der beiden verbündeten Reiche. Nachdem der Minister des Innern den Grafen Zeppelin im Namen der Regierung und des Ministerpräsidenten begrüßt hatte, folgte noch eine weitere Reihe von Trinksprüchen, darunter auch einer des Fürsten von Fürstenberg. Bürgermeister Dr. Weißkirchner sandte an die Gräfin Zeppelin ein Begrüßungstelegramm namens des Bürgermeisters und der Bevölkerung der Stadt Wien.

Audienz beim Kaiser und Ehrengeschenk der Stadt Wien.

Graf Zeppelin machte dann am Dienstag vormittag in der Uniform seines Ulanenregiments den Mitgliedern des Kaiserhauses, dem Freiherrn von Tschirschky und

Frhrn. von Fürstenberg seine Aufwartung und empfing den Besuch des Erzherzogs Leopold Salvator. Um 12,45 Uhr empfing der Kaiser den Grafen Zeppelin in besonderer Audienz, woran sich ein Frühstück schloß, das der Kaiser zu Ehren des Grafen in der kleinen Galerie des Schlosses Schönbrunn gab. Der Kaiser verlieh dem Grafen Zeppelin das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft. Mittags ließ Bürgermeister Dr. Weißkirchner dem Grafen Zeppelin das ihm zur Erinnerung des Fluges von der Stadt Wien gewidmete Ehrengeschenk überreichen, eine Geldkassette, auf deren Deckel das Panorama Wiens mit dem Rathause, dessen Turm das Zeppelinluftschiff umschwebt, eingraviert ist.

Die 3jähr. Dienstzeit in Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die Kammer verhandelte gestern weiter über die Vorlage der 3jährigen Dienstzeit. Augagneur fuhr in seiner Rede fort. Er behauptete von neuem, daß der 3jährige Dienst beim 1. Zusammenstoß der Armee auch nicht um eine Einheit vermehren werde. Der Berichterstatter Henry Pathee unterbrach trotz des Murrens der äußersten Linken den Redner und protestierte gegen seine Ausführungen. Augagneur fuhr fort, es bestehe ein tatsächlicher Unterschied zwischen Reservisten des 1. und 2. Aufgebots, zwischen Leuten aktiven Dienstes und Leuten des Zivilstandes. Die letzteren würden nicht die nötige Begeisterung besitzen. Sodann widerlegte er Behauptungen Andre Lefreres u. versicherte, niemand habe vorgeschlagen, ein Zehntel des Landes freizugeben und sich weiter rückwärts zu konzentrieren. Schließlich erklärte sich Augagneur bereit, die im Gesetz geforderten Deckungstruppen zu bewilligen. Eine Erhöhung der Effektivkräfte des Landes sei aber unnötig. Es wäre unnütz, über 210 000 Mann anzufordern. Zum Schluß sprach er sich gegen die 3jährige Dienstzeit aus und warnte vor den im Lande zu erwartenden Kundgebungen, wenn das Gesetz durchginge. Sodann erklärte Raiberti, man müsse den Effektivstand im Frieden erhöhen, um Deutschland die Stirne bieten zu können. Wenn man nicht Angreifer ist, müsse man stärker sein als dieser. Für ihn sei der 3jährige Dienst das Minimum. Er kämpfe insbesondere gegen eine Dienstzeit von 30 Monaten, sowie gegen die vorzeitige Entlassung, der die Kommission zustimme. Raiberti trat für eine numerische Ueberlegenheit ein, die nur durch eine Dienstzeit von 3 Jahren erreicht werden würde. Redner schloß mit der Erklärung, daß die 3jährige Dienstzeit eine notwendige Maßregel für die Sicherheit des Landes sei.

Paris, 11. Juni. (Kammer-Schluß.) General a. D. Pedoya will die Frage nur vom militär. Standpunkte aus behandeln, ohne dabei die deutsche und französische Mobilmachung zu berücksichtigen. Er bekennt sich als Anhänger der 2jährigen Dienstzeit, da sie gleichzeitig die Güte der Ausbildung und die genügende Stärke des Heeres gewährleiste. Nur sei das Gesetz von 1905 nicht regelrecht ausgeführt worden. Namentlich in bezug auf die Rekrutierung der schwarzen Truppen habe man 8 Jahre lang die Hände untätig in den Schoß gelegt anstatt die ausgiebige Hilfsquelle sachgemäß auszunutzen. In manchen Regimentern beständen unerhörte Zustände bezüglich der Mannschaftsausbildung: 11 000 Mann seien bei der Musik, 14 000 Mann in den Kleiderkammern, 14 000 Mann als Burschen und in den Schreibstuben usw. In Lyon hätten bei einem Regiment täglich bei den Uebungen 350 Leute, die zu anderen Zwecken verwandt wurden, gefehlt. Auf das energische Eingreifen eines neuen Generals hin sei diese Zahl auf 7 herabgedrückt worden. Ein Divisionsgeneral habe festgestellt, daß bei seiner Division 1579 Leute keinen Dienst taten, was auf das ganze Heer 80 000 Mann ergibt, die nur mangelhafte Ausbildung erhalten. Redner bedauert, daß das Rekrutierungsgesetz nicht auf Algier ausgedehnt werde. — Die Erörterung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Gerichtssaal.

T Düsseldorf, 11. Juni. Die Strafkammer verurteilte den Kunstmaler Georg Pfaffrath wegen schwerer Urkundenfälschung zu 2 Wochen Gefängnis. Er hatte 4 Gemälde von Düsseldorfern Künstlern kopiert, ihren Namen darunter gesetzt und sie als Originale verkauft.

Duisburg, 11. Juni. (Strafkammer.) Die Brüder Hermann und Heinrich Spickermann aus Sterkrade hatten in der Nacht zum 19. März d. J. auf der Emmericherstraße den Bergmann Andreas Freitag überfallen und durch 4 Messerstiche schwer verletzt. Das Gericht verurteilte beide zu je 2 Jahren 6 Mon. Gef.

Essen, 10. Juni. Das Schwurgericht verhandelte gegen die Bergleute Joh. Mertens, Josef Boraul und den Elektriker Johann Ebbers aus Bottrop wegen Straßenraub. Sie hatten den Bergmann Repinsky, nachdem sie vorher mit ihm gezecht hatten, überfallen, und seiner Barschaft von 40 Mark beraubt. Das Gericht verurteilte Mertens zu 1 Jahr 6 Mon., Boraul zu 8 Mon. und Ebbers zu 5 Mon. Gef.

Breslau, 11. Juni. In dem langjähr. Rechtsstreit der Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer aus Galizien gegen den Grafen Kwilecki, der jetzt in Breslau lebt, wegen der Herkunft des jungen Grafen Stanislaus, wurde gestern die Klägerin, die behauptet hatte, daß der junge Graf mit ihrem unehelich geborenen Sohn identisch sei, und auf Anerkennung dieser Behauptung klagte, von der 2. Zivilkammer des Landgerichts kostenpflichtig abgewiesen.

Aus Westdeutschland.

Düsseldorf, 11. Juni. In Hilden tauchte kürzlich der angebliche Verwaltungsinspektor bei den Kgl. Domänen und Forsten in Düsseldorf, Hans Weißfeldt, auf. Er wußte sich alsbald bei seinem sicheren Auftreten Eintritt in die besseren Gesellschaftskreise zu verschaffen und die Tochter eines begüterten Bürgers zu heiraten. Unter der Vorspiegelung, daß er von einer Verwandten eine Erbschaft von über 100 000 Mark zu erwarten habe, ihm auch väterlicherseits ein Erbteil von 11 000 Mark zufalle, wußte er seinen Schwiegervater zur Herausgabe von über 7000 Mark zu bewegen, auch fälschte er auf dessen Namen Wechsel in Höhe von mehreren tausend Mark. Die Fälschungen sind nunmehr ans Tageslicht gekommen; Weißfeldt wurde auf Antrag seines Schwiegervaters festgenommen. Es scheint sich um einen gemeingefährlichen Hochstapler zu handeln. Die Angaben über seine Stellung und seine finanziellen Verhältnisse stellten sich als unwahr heraus.

Neuß, 11. Juni. Die Stadtverordneten lehnten die Ueberlassung eines städtischen Platzes für ein Fest der freien Gewerkschaften einstimmig ab. Der Bürgermeister begründete die Ablehnung damit, daß man nur Vereine unterstützen könne, die auf nationalem Boden stehen. — Für Schulneubauten wurden 180 000 Mark bewilligt.

Dülken, 10. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden zunächst die 3 vom Bürgerverein gewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Dann wurde eine Verfügung des Regierungspräsidenten verlesen, wonach die Bürgermeisterstelle nicht eher ausgeschrieben werden darf, bis die Regierung die Gehalts- und Anstellungsbedingungen genehmigt hat. Ein liberaler Stadtverordneter sprach den Wunsch aus, das Zentrum möge die Gründe darlegen, weshalb es den Bürgermeister nicht wiederwählen wolle. Der Zentrumssprecher erklärte dieses für eine Beleidigung seiner Partei, und die Zentrumsmehrheit führte dann durch Beschluß den Schluß der Erörterung herbei.

Viersen, 11. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Beigeordneter de Joncheere in sein Amt eingeführt; er soll den Bürgermeister an 1. Stelle vertreten.

Kaldenkirchen, 11. Juni. Der von der Staatsanwaltschaft Crefeld wegen Unterschlagung von 4000 Mark gesuchte Grenzamtsleiter Bruno Wagner von hier wurde in Dortmund festgenommen.

Aachen, 11. Juni. Das vom israelitischen Asylverein beim Forsthause Siegel errichtete Altenheim ist heute mittag feierlich eingeweiht worden. Der Bau ist für 16 Asylisten eingerichtet und augenblicklich mit 11 Asylisten belegt. Regierungspräsident Dr. von Sandt dankte namens der Gäste für die Einladung und hob die Verdienste des Rabbiners Dr. Jaulus als Vorsitzenden des Asylvereins hervor. Er überreichte ihm den Kronenorden 3. Klasse und dem stellvertretenden Vorsitzenden Spier den Kronenorden 4. Klasse. Oberbürgermeister Veltmann sprach namens der Stadt Aachen seine Glückwünsche aus. Stiftsprobst Dr. Kaufmann wies auf das neue Werk der Liebe hin, das den Gedanken der Nächstenliebe verkörpere. Es fand ein Rundgang durch das Gebäude statt, dessen Ausführung und Einrichtung allseitige Anerkennung fanden.

Aachen, 11. Juni. Der Kultusminister hat zum Rektor der Königlichen Technischen Hochschule für die Amtszeit vom 1. Juli 1913 bis Ende Juni 1915 Prof. Wallichs ernannt.

Elberfeld, 11. Juni. Die Seidenfärber sind in den Streik getreten. Sie verlangen eine 15prozentige Lohnerhöhung. Die Färber in Barmen werden morgen folgen.

Wipperfürth, 11. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen, eine städtische Badeanstalt zu errichten. Den Verkauf des Elektrizitätswerks und den Anschluß der Stadt an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk in Essen lehnte die Versammlung ab.

Köln, 11. Juni. Die 2. außerordentliche Generalversammlung des Bonifaziusvereins fand gestern mit einer Festversammlung, die abends im Saale der Bürgergesellschaft abgehalten wurde, ihr Ende. Domkapitular Dr. Düsterwald eröffnete die Versammlung u. übergab den Vorsitz an den Präsidenten des Bonifatiusvereins, den Grafen Hermann zu Stolberg-Stolberg (Westheim); dieser machte Mitteilung von dem vom Kardinalstaatssekretär Merry del Val gesandten Telegramm; es lautet: „Der Heilige Vater dankt für das kindliche Gelöbnis der Ehrfurcht, das der Bonifatiusverein ihm dargebracht, und erteilt dem Bonifatiusverein, seinem Vorstande, seinen Delegierten und allen übrigen dort versammelten Katholiken aus ganzem Herzen den erbetenen apostolischen Segen. Kardinal Merry del Val." Kardinal Kopp dankte telegraphisch der Generalversammlung herzlich und wünschte segensvolle Tagung. Graf Stolberg gab der Freude darüber Ausdruck, daß der gesundheitliche Zustand des Heiligen Vaters sich wieder so wesentlich gebessert habe und brachte ein Hoch auf den Papst aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Erzbischof Dr. Felix von Hartmann hielt eine Schlußansprache, bevor er seinen Segen der Versammlung erteilte. Morgens 8 Uhr fand im Dom ein feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder und Freunde des Bonifatiusvereins statt, das Weihbischof Hähling von Lanzenauer aus Paderborn zelebrierte.

Köln, 11. Juni. Der Oberbürgermeister beabsichtigt, zur Erlangung eines stadtkölnischen Festliedes demnächst ein Preisausschreiben zu erlassen. Die Einzelheiten werden in dem Ausschreiben mitgeteilt.

Odenkirchen, 11. Juni. Die evang. Gemeinde will die alte Burg ankaufen, um sie für Vereinszwecke, Jugendheime, Altersversorgungsheime usw. zu verwenden.

Hattingen, 11. Juni. Auf dem Wege nach Altendorf wurde gestern nacht der 24jährige Bergmann Joh. Harbig aus Ueberruhr erstochen. Er hatte den Hut eines anderen Mannes eingedrückt und war deshalb in Streit geraten. Die Polizei nahm 3 Verhaftungen vor.

Dortmund, 11. Juni. Der Kraftwagenlenker des Bauunternehmers Rübenkamp hatte eine Automobilfahrt mit Bekannten unternommen und stieß dabei in der Weißenburgerstraße auf einen Wagen der Ringbahn. Die 2 Mitfahrenden, Wirt Heinrich Witte und ein Bahnexpedient flogen aus dem Wagen und erlitten schwere Verletzungen, während der Lenker unverletzt blieb. Er wurde verhaftet. — Am Burgtor wurde der Agent Wilhelm Seeres von einem Automobil überfahren und schwer verletzt.

Menden, 10. Juni. Der Drahtzieher H. Menke von hier feierte gestern bei der Firma Schmöle, Messingwerk, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Es ist dies bereits der 25. Arbeiter, der dieses seltene Jubiläum bei der Firma feiert.

Lüdenscheid, 11. Juni. Der Arbeiter Vollmershaus in Kierspe hatte sich auf den Boden seines Hauses begeben, um sich wegen Ehezwistigkeiten das Leben zu nehmen und hatte sich zu diesem Zweck ein Taschenmesser eingesteckt. Sein Schwiegervater folgte, um ihn zu beruhigen. Hierbei muß es wohl zu Auseinandersetzungen gekommen sein, in deren Verlauf Vollmershaus seinem Schwiegervater schwere Stiche beibrachte. Im hiesigen Krankenhaus ist dann der alte Mann gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

T Heidelberg, 11. Juni. In Groß-Sachsen öffnete auf dem Friedhofe ein Geisteskranker das Grab eines Kindes, band der Leiche die Arme auf dem Rücken zusammen und schnitt das Herz heraus. Der Irrsinnige, der aus einer angesehenen Familie stammt, wurde festgenommen.

Aus aller Welt.

Posen, 11. Juni. In Bobulczyn bei Wronke gebar eine Frau Balcerczyk 4 Kinder, 1 Mädchen und 3 Jungen. Sowohl die Mutter als auch die Sprößlinge erfreuen sich des besten Wohlseins.

Sarajewo, 11. Juni. Die Witwe des Kammergerichtspräsidenten Koberoz, der früher in Königgrätz bedienstet war, dessen Frau aber nach seinem Tode in Sarajewo wohnte, wurde gestern in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies Würgmale am Halse auf. Es liegt Mord vor, der schon vor 3 Tagen verübt sein muß.

T Newyork, 11. Juni. Professor Friedmann hat dem Newyorker Gesundheitsamt das Geheimnis seines Serums preisgegeben, um dessen Unschädlichkeit nachzuweisen.

Hebung des „S. 178".

Helgoland, 11. Juni. Die Hebungsarbeiten an dem Wrack de sam 4. März gesunkenen Torpedobootes „S. 178" sind wider Erwarten rasch fortgeschritten und man hofft, das Wrack am Mitwoch zu heben. Das Boot soll nach der Helgoländer Düne gebracht werden, um das Wrack auf den Strand zu setzen, e sabzudichten und die Leichen zu bergen.

Verhaftung eines Adoptionsschwindlers.

Lübeck, 11. Juni. Ein Schwindler, der aus Hamburg gebürtige Barbier Escherv, wurde hier verhaftet. Er inserierte, er habe ein Kind zu vergeben. Den sich Meldenden, 100 Leuten, teilte ein Rechtsanwalt Dr. Dehnhardt mit, daß die Adoptiveltern jährlich 330 Mark Kostgeld und im Laufe der Jahre 20 000 Mark erhalten sollten. Die Reflektanten müßten zunächst aber 12 Mark einsenden. Als eine Frau aus Hamburg den Rechtsanwalt Dehnhardt in Lübeck nicht ermitteln konnte, erstattete sie Anzeige.

Eine Schreckenstat.

T Pest, 11. Juni. Der Landwirt Sasek in Lugos wollte sich durch Erhängen das Leben nehmen. Seine Frau bemerkte dies und schnitt ihn ab. Hierüber erbost, ergriff Sasek eine Hacke, erschlug seine Frau und seine 4 Kinder und zündete dann das Haus an. Er wurde verhaftet.

Untat eines Wahnsinnigen.

Bozen 10. Juni. Gestern abend erschien der Baron August Sodeau, Gutsbesitzer aus Levico (Südtirol) vor der Pforte des Kapuzinerklosters in Bozen und verlangte zu beichten. Als man ihn eingelassen hatte, zog er einen Revolver aus der Tasche, feuerte im Klosterhofe auf eine Gruppe von Kapuzinern und verletzte den Pater Winder am Arm. Man versuchte Sordeau, der geistesgestört ist, zu beschwichtigen. Als die Polizei kam, entstand zwischen den Wachtleuten und dem Irrsinnigen ein heftiger Kampf. Als man ihm den Revolver entwunden hatte, zog er einen 2. hervor. Auch dieser wurde ihm entrissen. Man fand bei ihm noch einen scharf geschliffenen Dolch. Baron Sordeau leidet an Verfolgungswahnsinn.

Doppelselbstmord.

T Zürich, 11. Juni. Als der Diener Dienstag früh das Schlafzimmer des Ehepaars Maggi betrat, fand er Herr und Frau Maggi tot in ihren Betten. Im Badezimmer war der Gashahn geöffnet. Man nimmt an, daß das Ehepaar freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Maggi, ein Neffe und Schwiegersohn des 1912 verstorbenen berühmten Erfinders der Suppenwürze, Julius Maggi, war erst 41 Jahre alt und einer der bedeutendsten schweizerischen Mühlenbesitzer. Er hatte vor kurzem auch noch die Chokoladenfabrik Maestrani in St. Gallen übernommen und war Mitglied des Züricher Handelsgerichts.

Vermischtes.

Der Lebensroman einer Kronprinzessin.

Die Kronprinzessin von Siam hat ein romantisches Lebensschicksal aufzuweisen, das nicht vielen Frauen auf der Welt beschieden sein wird. Sie ist die Tochter des russischen Obersten Dessnizki, der in Kiew in Garnison steht. Ihre Heimatstadt Kiew bildet demgemäß oft das Ziel ihrer Reise. Ihr Leben hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der Exkönigin Natalie von Serbien, da auch diese die Tochter eines russischen Obersten war, der bekanntlich Keschko hieß. König Milan hatte sich in die Schönheit der jungen Russin derart verliebt, daß er sie zur Königin von Serbien erhob. Auch die Tochter des Obersten Dessnizki ist von außergewöhnlicher Schönheit und hat besonders dadurch das Herz ihres Gatten erobert. In ihrer Jugend hatte sie sich's gewiß nicht träumen lassen, daß sie einstmals berufen sein würde, die Gattin eines Kronprinzen zu werden, der über unermeßliche Reichtümer verfügt. (Der Reichtum der Könige von Siam ist sprichwörtlich.) In ihrer Jugend besuchte sie das Gymnasium von Kiew, wo sie das Examen mit einer goldenen Medaille ablegte. Der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges sollte über ihr Schicksal entscheiden. Es war damals Mangel an Krankenschwestern, die hauptsächlich unter den Töchtern von Offizieren gesucht wurden. Es meldeten sich auf einen Aufruf des Roten Kreuzes hin mehrere junge Damen, die sich diesem schweren Berufe in Ostasien widmen wollten. Unter ihnen befand sich auch die Tochter des Obersten Dessnizki, die anderthalb Jahre in den Lazaretten als Pflegerin der verwundeten Soldaten tätig war. Während ihres Aufenthaltes in Ostasien hatte der siamesische Prinz, der damals noch nicht zum Kronprinzen ernannt war, Gelegenheit, die junge Krankenschwester kennen zu lernen, und verliebte sich sterblich in das junge Mädchen. Der König von Siam gab nach einigen Verhandlungen seine Zustimmung zu einer Heirat mit der jungen Russin, die daraufhin mit großer Pracht vollzogen wurde. Der junge Kronprinz ist ein durchaus europäisch erzogener Herr, der auch in seinem Aussehen nicht viel von einem Asiaten hat.

Wertlose amerikanische „Universitäten".

Die amerikanischen Behörden haben einen scharfen Feldzug unternommen, der auf eine Hebung der ärztlichen Ausbildung im Lande hinarbeitet. 24 sogenannte „colleges" wurden gezwungen, ihre Pforten zu schließen, da sie keinerlei Gewähr für die Ausbildung ihrer Studenten boten. Einige von diesen „colleges" waren einfach betrügerische Unternehmungen, die nach einem völlig wertlosen Unterricht ihren Zöglingen Aerztediplome ausstellten und dann die unausgebildeten jungen Leute auf das wehrlose Publikum losließen. Dabei hatten diese eigenartigen Universitäten die hochtrabendsten Namen, und die Diplome waren Wunderwerke der Graveurkunst. Eine umfassende Reklame wurde für diese Anstalten getrieben, denen es natürlich nur auf das Geld der Kandidaten ankam und die jeden, der sich meldete, ohne Prüfung seines Bildungsgrades annahmen. Im Kampfe gegen diese gefährlichen Aerzteschulen hat sich die Carnegiegründung ein besonderes Verdienst erworben. Der Feldzug, der auf die Aufhebung aller nicht ernststhaften „colleges" hinzielt, wird noch fortgesetzt, da es immer noch 117 Institute für ärztlichen Unterricht im Lande gibt, während nach der Ansicht der Fachleute etwa 30 medizinische Unterrichtsanstalten für die Bedürfnisse des Landes völlig genügen würden.

Ein Damenherz gefunden!

Die „Nordd. Allg. Zeitung" veröffentlichte kürzlich eine Bekanntmachung folgenden Inhalts: „Es sind folgende Gegenstände gefunden worden: Am 6. März d. J. 1 Damenherz usw. Nähere Auskunft erteilt das Zentralfundamt, Zimmer 32 a des Königlichen Polizeipräsidiums, an Wochentagen zwischen 9 und 1 Uhr. Der Polizeipräsident." Daß ein Mädchen in Berlin ihr Herz verliert, dürfte an sich wohl keine Seltenheit sein, daß es jedoch auf der Straße gefunden und aufs Fundbureau gebracht wird, dürfte wohl noch nicht vorher sich ereignet haben. Ob die Verliererin sich wohl vom 6. März bis heute ihrer Herzlosigkeit bewußt geworden ist?

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 12. Juni cr., nachmittags 3 Uhr werde ich in Wattenscheid Oststraße 38

I. 1 Klavier, 4 compl. Betten, 1 eich. Eßzimmereinrichtung, mehrere Waschtische, Schränke und Stühle, 100 Flaschen versch. Sorten Weine, Liköre und Sekt.

II. 1 Küchenbuffet.

III. 1 compl. Badeeinrichtung (Kohlenfeuerung).

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pfeil, Gerichtsvollzieher in Wattenscheid, Bahnhofstr. 2.

Aal,
geräuchert.
Aal,
— in Gelee. —
Krabben,
geschält,
empfiehlt
H. Huismann.



Donnerstag morgen trifft wieder ein Transport ostfriesischer

: Kühe :

ein.

N. & M. Röttgen,
Wattenscheid, Hüllerstraße.
Telefon-Nr. 1353 Amt Gelsenkirchen.

Bei Bäckereien u. Conditoreien

gut eingeführte Herren können sich durch Mitführen gangbarer Spezialartikel hohen **Nebenverdienst verschaffen.** Offerten unter **F. 424 F. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim.**

Sofort ein
Schreiber-Lehrling
gesucht. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Ein ordentliches
Mädchen
16 Jahre in besseren Häusern gedient, sucht Stellung, auch nach auswärts. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ordentliches
Mädchen
gesucht.
Günnigfeld, Marktstr. 19.

Zum 1. Juli oder später eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern zu vermieten.
Th. Kuhnen.

Vier
Zimmer-Wohnung,
Keller an ruhige Familie zu verm.
Jos. Koch, Bernardstr. 4.

Wohnung
von 4 Zimmern, Keller und Stall zu vermieten.
Ahlmann gut. Schulte,
Westenfeld.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent - Medizinal - Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spez.-Arzt Dr. W." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig, stärkste Form.) Daz. **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) Bei: **C. Berghaus Nachf., H. Feldhoff, O. Luenen, Paul Schulte u. Gebr. Ullmann.**

Carl von Korff
Johanna von Korff
geb. **Franke**
Vermählte.

Wattenscheid, den 11. Juni 1913.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre findet das **Invaliden-Prüfungs-Geschäft** für den Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen im katholischen Gesellenhause in Gelsenkirchen, Theresienstraße 7/9 in der Zeit vom 5.—17. Juli statt.

Diejenigen Invaliden- und Rentenempfänger, welche bis September 1913 Pension bezw. Rente beziehen und bis zum 5. Juli 1913 einen Gestellungsbefehl nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich am genannten Tage beim diesseitigen Hauptmeldeamt unter Vorlage ihrer Militärpapiere zu melden.

Dasselbe gilt für diejenigen dauernd und länger als bis 1913 anerkannten Invaliden bezw. Rentenempfänger, welche Erhöhung ihrer Versorgungsgebührnisse beantragt und von hier aus den Bescheid erhalten haben, daß der Antrag beim diesjährigen Invaliden-Prüfungsgeschäft erledigt werden würde.

Gelsenkirchen, den 10. Juni 1913.

Königliches Bezirkskommando.
Grote:
Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Bekanntmachung.

Zugelaufen sind im hiesigen Stadtbezirk **3 Hunde** und zwar: ein Bastard, Art Deutscher Schäferhund, Rüde, ca. 50 cm hoch, ein Bastard, schwarz-braun mit weißen Pfoten, Rüde, ca. 50 cm hoch, ein Dobermann, Hündin, ca. 50 cm hoch.

Die Eigentümer der Hunde können sich im hiesigen Rathause, Zimmer 2, bis Freitag, den 13. Juni cr. melden, andernfalls die Hunde am Samstag, den 14. Juni cr., vormittags 11 Uhr, an genannter Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Wattenscheid, den 7. Juni 1913.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
J. V.: Der Beigeordnete: Kampmann.

Dr. Hanhart's Tschirnma

Migrin

wird jetzt in jedem Krankheitsfalle verwendet, weil es im Moment wasserbeständigen Hochglanz erzeugt

Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Suche für einen Bezirk in der Stadt einen zuverläßigen

Zeitungsboten,

der eine kleine Kaution stellen kann.

Carl Busch.

Erstklassige Fahrräder
Präzisions-Fabrikate weltbek. Werke wie Opel, N. S. U. Stoewer, Göricke u. m.
Riesige Auswahl. Solide Preise.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Reparatur-Werkstatt
für alle Systeme.
Eigene Emaillieranstalt. — ff. Vernickelung.
Wattenscheid, Hochstr. 43. **Fr. Wattroth,** **Buer-Erle,** Bismarckstr. 72.



Gestern abend verschied plötzlich nach kurzem Leiden der stellvertretende Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

Herr Kaufmann

Theodor Stein.

Seit Gründung unserer Bank gehörte der Entschlafene dem Aufsichtsrate an und bekleidete seit Jahresfrist das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden.

Ein treuer, bewährter Freund unseres Unternehmens ist mit ihm dahingegangen; sein lauterer Charakter, sein anspruchsloses Wesen, und sein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung sichern ihm in unseren Herzen ein ehrendes Angedenken über das Grab hinaus.

Gelsenkirchen, den 10. Juni 1913.

Aufsichtsrat und Vorstand des Bankverein Gelsenkirchen, Akt.-Ges.

Wintergarten
(Eduard Voortmann.)

Donnerstag, den 12. Juni 1913
in meinen Gartenanlagen
grosses
Militär-Konzert
ausgeführt von der **Kapelle des Infanterie-Regiments Vogel von Falkenstein** (7. Westf.) **Nr. 56** aus Wesel, unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn Roik.

Anfang 8 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Nach dem Konzert
Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein:
Eduard Voortmann.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in meinen geräumigen Lokalitäten statt.
Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pf. an der Kasse 50 Pf.



Adreßbuch

der

Stadt Wattenscheid.

Für das demnächst im Verlage von **Carl Busch** erscheinende neue

Adreßbuch 1913

haben wir mit dem Satz des namentlichen Verzeichnisses der Bürgerschaft der Stadt, in alphabetischer Reihenfolge begonnen. Die Bogen, welche die Namen der Bürger von

S bis Z einschließlich

enthalten, hängen im Schaufenster unserer Geschäftsstelle zur gefl. Einsicht der betreffenden Bürger aus.

Wir bitten sehr um gefl. Einsichtnahme bezw. um mündliche oder schriftliche Mitteilung, wenn Unrichtigkeiten oder Fehler von Namen entdeckt werden sollten, um eine Richtigstellung herbeizuführen. Nachträgliche Ausstellungen, **nach dem Druck** der einzelnen Bogen können, wie erklärlich, nicht berücksichtigt werden.

Jeder Bogen bleibt 3 Tage lang ausgehängt.

Durch diese Einrichtung soll allen etwaigen späteren Einwendungen und Berichtigungen vorgebeugt werden.

Wattenscheid, 3. Mai 1913.

Hochachtungsvoll
Carl Busch.
Verlag der Wattenscheider Zeitung

Haut-Bleichcreme

„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzügl. erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chlorocreme"** Tube 1 M. Wirksam unterstützt durch **Chloroseife** 60 ₰ vom Laboratorium **„Leo", Dresden 3.** Erhältlich in **Apotheken, Droguerien und Parfümerien.**

In **Wattenscheid: Drogerie zum Kreuz,** Oststraße 22.

Selten günstiges Angebot.

Wenig gebraucht

1 **Küche** modern,
1 Büffet mit Linol.,
1 Anrichte „ „
1 Tisch „ „
2 Stühle,

1 Schlafzimmer
1 Bettstelle mit Matratze,
1 Kleiderschrank 140 cm breit,
1 Vertikow,
2 Stühle,
1 Nachtkonsole,
1 Spiegel m. Konsole.

spottbillig zu verkaufen.

Hochstr. 62 part.
im Geschäft.

Guterhaltene
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Bahnhofstr. 9 I. Etage.



Wagen u. Gewichte
geeicht in Gussels. u. Messing
Ferner besorge ich sämtliche **Reparaturen u. Eichungen** prompt.
Michael Böhmer,
Wattenscheid. Telefon 1310.

Garantiert reines
Gerstenmehl
ist zu haben
franko Haus á Sack 140 Pfd.
für **12 Mk,** bei
H. Terbrack
Wasser-Mühle,
Westenfeld.

551

Nr. 132. (2. Blatt.) Mittwoch, den 11. Juni 1913. 45. Jahrgang.

Wattenscheider Zeitung

gegründet 1868

(General-Anzeiger.) (Neueste Nachrichten.)

Amtliches Blatt aller Behörden **in Stadt und Amt Wattenscheid,**

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Uechendorf, Leithe, Günnigfeld, Hordel, Sevinghausen, Westenfeld, Höntrop, Eppendorf, Munscheid, Eiberg, Freisenbruch u. a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: **„Illustriertes Sonntagsblatt"** (8seitig).

Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzusagen ausgeschlossen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung" erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. **Unfallunterstützung** und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate **gratis.** S. Bestimmungen.

Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postscheck-Kto Köln 8566.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum unseres Kaisers.

VI.

Das Handwerk unter Kaiser Wilhem II.

Mit der Reichsgründung des Jahres 1871 hatte das heiße Sehnen des deutschen Volkes seine Erfüllung gefunden, ein jahrhundertelanger Traum war faß- und greifbare Wirklichkeit geworden. Kein Wunder, daß der Optimismus in jener Zeit gewaltig seine Schwingen regte. Nun der große Wurf der Reichsgründung gelungen war, glaubte man, alles Uebrige würde sich schon von selbst machen. Die goldenen Tage des manchesterlichen Liberalismus waren gekommen, das Schlagwort vom „freien Spiel der Kräfte" beherrschte die Gesetzgebung des neuen deutschen Reiches. Dieser Geist hat auch der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 seinen Stempel aufgeprägt. Doch was psychologisch verständlich ist, braucht darum noch keineswegs richtig zu sein. Vielmehr traten die bedauerlichen Folgeerscheinungen einer schrankenlosen Gewerbefreiheit sehr bald in dem Niedergange des Handwerks deutlich zutage und veranlaßten die Reichsregierung schon unter Kaiser Wilhelm 1., in einer Neubelebung und Ausgestaltung der alten Organisationsform des Handwerks, der Innungen, Abhilfe zu suchen. Zeugnis hiervon legen die Novellen zur Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881, 18. Dezember 1884, 23. April 1886 und 6. Juli 1887 ab. Als aber Kaiser Wilhelm 2. 1888 den Thron bestieg, wandte sich seine Regentenfürsorge mit an erster Stelle dem bedrängten Handwerk zu. So erklärte er schon am 3. Juni 1890 auf das Immediatgesuch der Deputation des Handwerkertages vom selben Jahre, es sei sein Wille, „daß das Handwerk wieder zu der Blüte gelangen möge, in der es bereits im 14. Jahrhundert gestanden habe." Als schönste und reifste Frucht der kaiserlichen Fürsorge für das Handwerk dürfen wir das sogenannte Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 betrachten. Welche handwerkerfreundliche Gesinnung das Gesetz durchweht, geht schon aus den Worten hervor, mit welchen der damalige preußische Handelsminister Brefeld die Vorlage bei der Beratung im Reichstage am 1. April 1897 empfahl. Er sagte: „Das Handwerk ist Jahrhunderte hindurch der Hort deutscher Zucht und Ordnung gewesen, es ist die Stütze von Thron und Altar gewesen. Es hat ein gut Stück von redlicher und gewissenhafter Arbeit geleistet. Das ist in der Vergangenheit so gewesen, und ich hoffe, es wird auch in der Zukunft so sein, und es wird unsere gemeinsame Aufgabe sein, dazu beizutragen, dieses Ziel zu erreichen." Die bedeutsamsten Errungenschaften des Gesetzes vom 26. Juli 1897 bestehen in der Ausstattung der Innungen mit weitergehenden Befugnissen, in der Regelung des Lehrlingswesens, in der Einführung der fakultativen Zwangsinnung und in der Schaffung von Handwerkskammern. In den Handwerkskammern hat der Handwerkerstand eine öffentliche Interessenvertretung durch einen von ihm selbst gewählten, aus Handwerkern zusammengesetzten Vertretungskörper erhalten. Die Handwerkskammern stehen der Regierung als begutachtendes und beratendes Organ zur Seite und müssen von ihr in allen wichtigeren, das gesamte Handwerk oder einzelne Zweige desselben betreffenden Angelegenheiten gehört werden. Die handwerkerfreundliche Gesetzgebung des Jahres 1897 hat ihre Fortsetzung weiterhin vornehmlich in den beiden Novellen zur Gewerbeordnung vom 7. Januar 1907 und 30. Mai 1908 sowie in dem Gesetze zur Sicherung der Bauforderungen vom 1. Juni 1909 gefunden. Durch die Novelle vom 7. Januar 1907 wurde dem Pfuschertum im Baugewerbe und seinen gefährlichen Folgen für die Allgemeinheit eine gewisse Schranke gesetzt, da nunmehr der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer oder Bauleiter zu untersagen ist, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden inbezug auf diesen Gewerbebetrieb dartun. Gleichzeitig aber wurde das Bestehen der Meisterprüfung mit einem Privileg ausgestattet, indem bei Bauhandwerkern, die ihre Meisterprüfung bestanden haben, der Tatbestand der Unzuverlässigkeit niemals auf den Mangel auf theoretischer oder praktischer Vorbildung gestützt werden darf. Insofern kann man, wenn auch in sehr abgeschwächtem und indirektem Sinne, von einer Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe sprechen. Das sogenannte Baugläubigergesetz vom 1. Juni 1909 ferner brachte dem Handwerkerstande in dem Schutze der Forderungen der Bauhandwerker die Erfüllung eines langgehegten Wunsches, und dieses Gesetz wird zweifellos eine noch weitaus umfassendere und durchgreifendere Wirksamkeit ausüben, wenn erst auch der zweite Teil desselben, der die „dingliche Sicherung der Bauforderungen" betrifft, dort, wo Mißstände sich ergeben haben, in Kraft gesetzt sein wird. Den wichtigsten Fortschritt auf dem Gebiete der Handwerksgesetzgebung seit 1897 aber stellt, wie uns dünken will, doch die Novelle vom 30. Mai 1908 dar mit der Bestimmung, daß nur der geprüfte Meister, d. h. nur derjenige Handwerker, der auf Grund bestandener Meisterprüfung den Meistertitel zu führen berechtigt ist, Lehrlinge anleiten und ausbilden darf. Gewiß besteht zwischen dieser Bestimmung und dem von weiten Kreisen der Handwerkerschaft geforderten „großen Befähigungsnachweise" eine grundsätzliche Verschiedenheit. Da aber in zahlreichen Fällen die Handwerker den Nichtbesitz des Rechtes zur Lehrlingsanleitung als äußerst störend für ihren Betrieb empfinden, so bildet anderseits die Vorschrift der genannten Novelle einen starken Ansporn zur Zurücklegung eines ordnungsmäßigen und abgeschlossenen Lehrganges, und so ist zum Segen des Handwerks und der Volksgesamtheit doch bis zu einem gewissen Grade durch den Inhalt jener Novelle wenigstens der „kleine Befähigungsnachweis" zur Verwirklichung gelangt. Aber auch außer diesen größeren gesetzgeberischen Aktionen hat das Handwerk unter der bisherigen Regierung unseres Kaisers mannigfache Unterstützung und Förderung erfahren. So gehören hierher beispielsweise die den Interessen des Handwerks entgegenkommende Regelung des Submissionswesens durch die staatlichen Behörden, die Einrichtung von Meisterkursen, die Gründung der Zentralgenossenschaftskasse, wodurch auch den Genossenschaften des Handwerkerstandes ein billiger Kredit zur Verfügung gestellt worden ist, die Unterstützung des gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulwesens, die Einschränkung der Gefängnisarbeit und anderes mehr. Endlich haben aber auch alle diejenigen gesetzlichen Maßnahmen, die in erster Linie dem kaufmännischen Mittelstande zu dienen bestimmt sind, wie das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, die Einschränkung des Hausierhandels, der Warenlager und des Detailreisens, das Warenhaussteuergesetz usw., gleichzeitig dem Handwerke zum Vorteil und Segen gereicht. Dieser geschichtliche Ueberblick lehrt demnach, daß in der Tat während des letztverflossenen Vierteljahrhunderts vieles getan worden ist, um dem Handwerk seinen alten goldenen Boden wiederzugewinnen, und das ist recht so. Denn ewig wahr bleibt, was unser Bismarck bereits in der Sitzung der zweiten Kammer des preußischen Landtages vom 18. Oktober 1849 ausgeführt hat, daß der Handwerkerstand den Kern des für ein gesundes Staatsleben absolut notwendigen Mittelstandes bildet, und daß daher alle Opfer, die zu seinen Gunsten gebracht werden, zugleich im Dienste der Allgemeinheit gebracht werden.

Der Ueberfall bei Kitzen.

„Den Auftakt zu dem heißen Waffentanze" hat man den Frühjahrsfeldzug von 1813 genannt. Wer das Preußenvolk und seinen edlen Opfermut, seine stolze, vaterländische Begeisterung nicht kannte, der konnte in jenem Frühjahrsfeldzug wenig Glückverheißendes erblicken. Aller opferwillige Wagemut, alles Hartnäckige, blutige Ringen hatte bei Großgörschen nicht den Sieg herbeigezwungen: die verbündeten Heere der Preußen und Russen mußten sich, unverfolgt zwar und in guter Ordnung, zurückziehen. Auch der blutige Tag von Bautzen ließ Napoleons Waffen triumphieren; die Verbündeten sahen, daß sie unbedingt auch Oesterreich noch zum Anschluß, zu energischem Vorgehen gegen Napoleon bewegen mußten; auch Napoleon, der seine Rüstungen zu vervollkommnen wünschte, auch seinerseits hoffte, durch diplomatische Verhandlungen Oesterreichs Beistand zu gewinnen, wünschte eine zeitweise Einstellung der Feindseligkeiten. So kam es zum Abschluß eines Waffenstillstandes, der zu Pläsnitz abgeschlossen und am 4. Juni von den 3 beteiligten Mächten zu Poischwitz unterzeichnet wurde; er war zunächst nur für die Zeit bis gegen Ende Juli abgeschlossen, wurde dann aber bis Mitte August verlängert. Eine der wichtigsten Bestimmungen des Waffenstillstandes verlangte, daß besonders alle die Freikorps die im Rücken Napoleons standen und durch kecke Handstreiche seine Truppen beunruhigten, sich bis zum 12. Juni auf das rechte Elbufer zurückziehen sollten. Die Nachricht von dem Waffenstillstande wurde im ganzen Heere aufgenommen „wie eine dunkle Trauerbotschaft", ja, es herrschte wohl teilweise die Furcht, daß dieser Waffenstillstand zu einem schimpflichen Frieden führen könnte. Besonders für die Lützower, die bisher nur Erfolge zu verzeichnen hatten, die noch größere Erwartungen für die Zukunft hegten, war diese Waffenruhe ein harter Schlag. Während Colombs Freikorps schon am 9. den Rückmarsch antrat, konnte Lützow der schier unglaublichen Nachricht nicht vertrauen und schickte Boten über Boten ab, bis er endlich, am 14. Juni, deren amtliche Bestätigung erhielt. Zwar war der Zeitpunkt, der zum Rückzug über die Demarkationslinie, die Elbe, bestimmt war, verpaßt, aber Lützow glaubte, auch jetzt noch ungefährdet von Hof, wo er eben einen glänzenden Erfolg gehabt hatte, durch Feindesland sich zurückziehen zu können und achtete nicht auf den Rat seiner Offiziere, durch das neutrale Böhmen zu marschieren. Lützow meldete seinen Entschluß nach Dresden ins französische

Urkraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

49] (Nachdruck verboten.)

„Ja. Sie erinnern sich vielleicht, daß wir vor einiger Zeit einem Herrn begegneten, der mich grüßte. Einen Gerichtsassessor aus Berlin. Ich traf ihn vor einiger Zeit am Strande und er sprach mich an. Im Laufe der Unterhaltung erwähnte ich auch einmal Ihren Namen. Interessiert fragte er: „Throndhjem? Ist der Herr Maler?"

„Jawohl," erwiderte ich. „Kennen Sie ihn denn?"

„War er früher in München?" fragte er lebhaft weiter.

„Auch das. Aber sagen Sie mir doch — —!"

„Er ist verheiratet? Zum zweiten Male?"

„Woher wissen Sie denn das?" fragte ich erstaunt.

„Ich — kannte seine erste Frau," sagte er zögernd.

„Selbstverständlich witterte ich dahinter etwas und war riesig gespannt. Ich fragte weiter. Und endlich gestand er es mir. Er hatte Ihre Frau auf einem Maskenballe kennen gelernt und ein Verhältnis mit ihr angefangen. Sie nannte sich Fräulein Throndhjem. Und von ihm war jener Brief, der in Ihre Hände fiel. In dem er definitiv mit ihr brach und ihr seine Gründe noch einmal klar legte. Denn er war einmal von einem Bekannten mit ihr gesehen worden — — so frech und offen trieb sie es — und der sagte ihm, sie sei verheiratet. Daraufhin schrieb er ihr ab. Sie aber wollte davon nichts wissen. Sie schrieb ihm Brief auf Brief. Und endlich einen letzten voll äußerster Verzweiflung. Sie könne ohne ihn nicht mehr leben. Und wenn er sie aufgäbe, würde sie die nächste beste Gelegenheit ergreifen und sich das Leben nehmen. Darauf schrieb er ihr jenen Brief. Sie aber brachte ihren Entschluß zur Ausführung, nachdem sie den Brief gelesen hatte. Denn Sie ließen ihr denselben doch lesen?"

Throndhjem nickte nur. Mit wachsendem Erstaunen hatte er ihr zugehört. Und dann hatte ihn fast etwas Freudiges, Erlösendes durchzogen. Dann ging er auf Karla zu und reichte ihr ernst die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir das gesagt haben."

„Nun aber der Zukunft," erwiderte sie, „und hoffentlich einer glücklichen Zukunft!"

„Daß mir der Himmel Maja gesund machen möge! Aber noch ein Wort für Sie, Karla: lieben Sie Walter wirklich nicht?"

Sie zuckte zusammen. Dann sagte sie in gepreßtem Tone.

„Ich kann nicht sein Weib werden."

„Tatsächlich nicht?"

Sie schüttelte langsam den Kopf. Da schwieg auch Erich.

Und dann wandte sich Karla und ging hinüber in das Krankenzimmer. Erich folgte ihr — — —!

XIII.

Schwere Tage folgten.

Die Krankheit Majas gestaltete sich sehr ernst. Der Arzt kam dreimal des Tages. Sie rang mit dem Tode.

Erich und Karla wichen fast nicht von ihrem Lager. Sie wechselten nur noch wenige Worte. Hier und da ein paar traurige Silben. Sonst gingen sie still und schweigend aneinander vorüber oder saßen sinnend und schweigend an dem Bette Majas.

Den Eltern Majas hatte man bisher die Gefahr verheimlicht. Sie wollten die alten Leute nicht vorzeitig aufregen. Aber Walter blieb. Auch er war still geworden. In sich versunken. Und so oft er Karla sah, — und das geschah nicht selten — gab es ihm einen Stich durchs Herz.

Erich war sichtlich abgemagert. Tiefe Schatten lagen unter seinen Augen. Ein herber Zug hatte sich um seinen Mund eingegraben. Über dem Gesicht lag stets eine schmerzliche Spannung.

Stundenlang saß er neben dem Bette Majas und betrachtete ihr weißes Antlitz. Er wurde nicht müde, es zu schauen. Jeder Zug desselben prägte sich ihm in die Seele. Und jeden Zug liebte er. Mit abgöttischer Verehrung betrachtete er jede Linie in ihrem Gesichte.

Lang und schwer hatte sie zu leiden.

Endlich sagte eines morgens der Arzt zu Throndhjem:

„Ich glaube, daß die Lebensgefahr jetzt definitiv vorüber ist. Aber natürlich keinerlei seelische Erregungen!"

Erich ergriff die Hand des Arztes.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Ich danke Ihnen!"

„Man tut seine Pflicht, Herr Throndhjem. Und was in unsern Kräften steht."

Als Erich in das Zimmer zurückkam, lag Maja mit offnen Augen.

„Maja —!" Und mit zwei Schritten war er an ihrer Seite.

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich war wohl krank, Erich?"

„Aber jetzt wirst du wieder gesund, Maja. Und bald, nicht wahr?"

Sie nickte lächelnd. Dann sah sie ihn fragend an.

„Wie kam es doch? Wie wurde ich denn krank?"

„Du bekamst Fieber, Herz. Aber laß doch das Nachdenken, bitte. Das strengt dich noch zu sehr an."

Eine Zeitlang lag sie ganz ruhig und sah vor sich hin. Plötzlich zuckte es über ihr Gesicht. Sie tastete hastig nach seiner Hand.

„Erich —! Jetzt weiß ich alles!"

Er drückte sein Gesicht in ihre Hand und flehte:

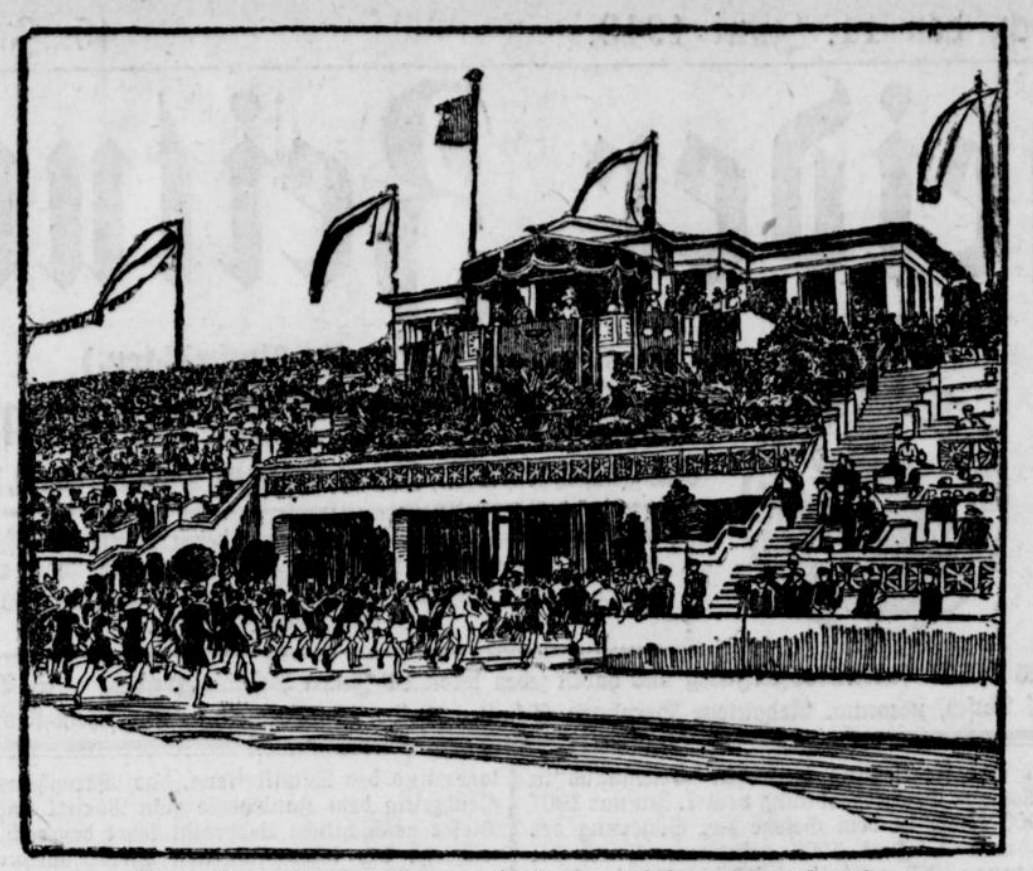
„Maja —, Maja —, ich bitte dich! Denke nicht mehr daran! Erhalte dich doch! Erhalte dich mir! Ich liebe dich ja so — so sehr, Maja!"

Ein froher Sonnenschein ging über ihr Gesicht. Wie vor etwas Unfaßbarem stammelte sie:

„Du — liebst mich —?"

„Ja, Maja, dich. Nur dich. Viel — viel mehr als mich selbst —! Aber denke doch nicht mehr an das, was vergangen!"

(Fortsetzung folgt.)



Von der Einweihung des deutschen Stadions.

In einem überaus glänzenden Rahmen und unter beispiellos günstigen Umständen ging am Sonntag das Fest der Einweihung des Deutschen Stadions in Berlin von statten. Neben dem Festzug von 30 000 Teilnehmern machten die leichtathletischen und turnerischen Vorführungen; aus welchen unser Bild eine Szene zeigt, besonderen Eindruck.

Hauptquartier, ohne zu ahnen, daß Napoleon dort schon längst seine Vorbereitungen getroffen hatte, die Lützower, jene Briganten, jene Partisans, die sie in seinen Augen waren, durch Zusendung eines Marschkommissars in Sicherheit zu wiegen und dann um so gewisser zu verderben. Denn während der Kaiser bis zuletzt auf dem Schlachtfelde Sieger geblieben war, während er seinen vereinigten Gegnern scheinbar unerschüttert und mit imponierender Macht gegenüberstand, hatten ihm diese fliegenden Korps hinter seinem Rücken fast täglich neue Verluste und Schädigungen zugefügt; ihnen gegenüber erschienen ihm Täuschung und Wortbruch, List und rohe Gewalt als selbstverständliche und erlaubte Mittel.

Darum ließ er dem in Leipzig stehenden General Arrighi, Herzog von Padua, den Befehl zugehen, „fliegende Kolonnen zu bilden, um das Freikorps aufzusuchen, zu entwaffnen und gefangen zu nehmen, und zwar dies letztere möglichst fern von der Stadt, den Augen unerwünschter Zuschauer möglichst entrückt".

Die erste Begegnung mit den Feinden bei Gera verlief glücklich, denn Oberst Carion, der sie kommandierte, war so kühn und charaktervoll, trotz aller Befehle seines Herrn aus Achtung vor dem Vertrage, die Lützower nach einigen Verhandlungen unbehelligt ihres Weges ziehen zu lassen. Napoleon hat an dem Wackeren seinen Ungehorsam schwer gestraft, soll er ihm doch eigenhändig die Epauletten abgerissen haben. Die Kunde von dem friedfertigen Verhalten Carions bewog auch den Oberstleutnant von Kechler, der den Lützowern bis Zeitz entgegengesandt war, nichts Feindseliges zu unternehmen, er begnügte sich, einen Bericht mit der Versicherung von Lützows friedlichen Absichten, aber mit genauer Angabe seiner Truppenzahl und seiner Marschrichtung durch einen Eilboten nach Leipzig zu senden. Auf einen neuen Befehl folgte er den Preußen mit seiner Heeresabteilung nach.

Lützow zog inzwischen über Lützen und Merseburg — am 17. Juli abends kam er durch das Gelände der Schlacht von Groß-Görschen — weiter. Einige Kilometer östlich von Groß-Görschen, bei Kitzen, ließ er sorglos ein Lager aufschlagen, da wurde ihm gemeldet, daß auch von Osten, von Leipzig, Truppen heranzogen. Nun wurde Lützow doch unruhig und besorgt; er begab sich selbst zu den Feinden, Württembergern, die unter dem General Graf Normann standen, der ihn an seinen Oberfeldherrn, den französischen General Fournier wies.

Als nun der Major höflich, aber bestimmt den Franzosen ersuchte, den Waffenstillstand zu respektieren, mit dessen Bedingungen sich sein Vorrücken mit bewaffneter Macht nicht vereinen ließ, schrie Fournier wütend: „L'armistice pour tout le monde excepté pour vous!" Waffenstillstand für jedermann, nur nicht für Sie!" Kaum hatte Lützow den Rücken gewandt, als Fournier dem Grafen Normann befahl, sich der Person des Majors zu bemächtigen und das Freikorps, das inzwischen begonnen hatte, sich — in Dreierreihen, also in einer ganz wehrlosen, unkriegsmäßigen Ordnung — in Marsch zu setzen, zur Uebergabe zu zwingen oder erbarmungslos zusammenzuhauen (sabrer.) Zwar weigerte sich der Württemberger, den ersten Auftrag zu erfüllen — er hatte dem Major sein Ehrenwort gegeben, nichts gegen seine Person zu unternehmen — aber dem Befehl zum Angriff konnte er sich nicht entziehen. Von der feindlichen Uebermacht — allein 1100 Mann Infanterie standen unter Fourniers Befehl — wurden die Lützower umzingelt, und nach einem heftigen Gefecht wurde ihre Schar völlig zersprengt. Wie wacker die braven Jäger sich geschlagen haben, geht aus dem Beispiel eines jungen Deutschen hervor, dem Körner später ein Preislied widmete, der, nachdem er 9 Feinde niedergehauen hatte, gefangen und verbunden wurde. Als er aber aus der tiefen Ohnmacht, die ihn umfing, erwachte, als er sich gefangen sah und von dem Unglück der Seinen, von dem so schmählich errungenen Erfolge der verhaßten Feinde hörte, riß er zornentbrannt verächtlich seinen Verband ab mit den Worten: „Von solchen Buben mag ich das Leben nicht!" Man hat ihn wieder verbunden und kriegsgefangen nach Frankreich geführt, von wo er nach dem Friedensschlusse freudig bewegt in das befreite Vaterland heimkehren durfte. — Auch Körner, der jugendliche Dichter, der sangesfrohe Liebling seiner Kameraden, war in dem Kampfe verwundet worden. Ein treuer Husar nahm den Verwundeten vor sich aufs Pferd und brachte ihn in den nahen Wald in vorläufige Sicherheit. Dort in der Verlassenheit, während ihm ein trostloser Tod fern aller menschlichen Hilfe sicher schien, schrieb er seinen ergreifenden „Abschied vom Leben":

„Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben,
Ich fühl's an meines Herzens mattem Schlage,
Hier steh ich an den Marken meiner Tage.
Gott, wie du willst! Dir hab ich mich ergeben."

Durch mitleidige Bauersleute wurde er gerettet, von hilfsbereiten Freunden sorgfältig verborgen gehalten und später nach Karlsbad gebracht, wo er volle Heilung für seine Wunden fand. Nach dem Waffenstillstand trat er wieder mit frischer Kraft und ungeschwächter Begeisterung in den Kampf ein. — Lützow war es gelungen, sich, nachdem ihm ein Pferd gestürzt und ein anderes unter dem Leibe erschossen war, in den Getreidefeldern zu verbergen, die er erst im Schutze der Nacht verließ; treue Freunde halfen ihm weiter, und jenseits der Elbe konnte er diejenigen seiner Getreuen, die entkommen waren, wieder um seine Fahnen sammeln, zu denen noch immer mehr von vaterländischer Begeisterung erfüllte Jünglinge und Männer eilten.

Ueber diesen Ueberfall bei Kitzen herrschte in ganz Deutschland tiefe Entrüstung, die viele Betrogene endlich klar sehen lehrte und sie der vaterländischen Sache gewann.

Aus Stadt, Amt und Kreis.

Wattenscheid, 11. Juni.

11. Juni 1813.

* Napoleon kehrt nach Dresden zurück und nimmt dort für die Dauer des Waffenstillstandes sein Hauptquartier. Hatte er während des Feldzuges das Wort befolgt: „Ich werde den Feldzug als General und nicht als Kaiser machen," so legte er sich hier in Dresden wieder die Beschwerde auf, als Kaiser der Franzosen zu erscheinen. Er wohnte im Gräflich Marcolinischen Gartenpalais. In der nahegelegenen Allee ließ er fast täglich neu angekommene oder durchziehende Truppen vor sich vorbei marschieren; die Parade seiner Garde versäumte er nie. Nachmittags ritt er nach einer planmäßigen Einteilung in die Umgebung, um die geeigneten Stellen für Befestigungen anzugeben. So ließ er am Fuße des Liliensteines ein verschanztes Lager für eine Division einrichten, durch die Sächsische Schweiz eine Straße bauen. Die Straße von Böhmen wurde durch Verhaue in den Wäldern gesperrt, hart an der böhm. Grenze wurden Schanzen angelegt u. Engpässe in Verteidigungszustand gesetzt. Oft war er auch mehrere Tage abwesend, um die Elbbefestigungen zu besichtigen und Heerschau zu halten über die Besatzungen von Torgau, Magdeburg, Wittenberg, Leipzig. — Fast regelmäßig mußte des Morgens ein Kaplan in das Schloß kommen und vor dem knieenden Kaiser die Messe lesen.

Riesen-Halme.

* Gestern wurden wir durch die Ueberreichung von 3 Riesen-Roggen-Halmen erfreut, welche je eine Länge von 2 Metern und 35 Ctm. aufwiesen. Dieselben waren auf einem Roggenstück des Fuhr-Unternehmers Heinrich Schäfer von der Bochumer-Straße in der östlichen Feldmark gewachsen. Auch die Aehren waren sehr kräftig, etwa anderthalb Hand lang und mit 4 Reihen Körner besetzt. Wir haben die 3 Riesen unserem Raritäten-Kabinett einverleibt. Vielen Dank für die freundliche Aufmerksamkeit.

Ein interessantes Urteil.

* Ein interessantes Urteil fällte das Olper Schöffengericht. Es verurteilte eine Hausfrau zu einer Geldstrafe von 10 Mark, weil sie bei Entnahme des Wasserbedarfs aus der Wasserleitung den Wasserkran derart gering aufdrehte, daß die Uhr den Wasserverbrauch infolge des ungenügenden Druckes nicht anzeigen konnte. Das Schöffengericht erblickte hierin ein Vergehen gegen § 70 des Strafgesetzbuches.

Beschädigung der Reichs-Telegraphenanlagen.

* Der Betrieb der Reichs-Telegraphenanlagen wird oft durch fahrlässige oder vorsätzliche Beschädigungen gefährdet oder gestört. In den oberirdischen Telegraphenlinien geschieht dies hauptsächlich durch Zertrümmerung der Porzellandoppelglocken, durch Entwendung von Leitungsdraht, Anfahren von Telegraphenstangen und deren Verstärkungsmittel durch Fuhrwerke usw. In den unterirdischen Linien werden die Beschädigungen der Kabel gelegentlich der Ausführung von Erdarbeiten verursacht. Zur Warnung wird auf die im Strafgesetzbuche für solche Vergehen festgesetzten Strafen hingewiesen. Die Bestimmungen lauten: § 317: Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu 3 J. bestraft. § 318: Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark bestraft. Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphenanlagen und ihrer Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden. § 318 a: Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßig Anwendung auf die Verhinderung oder Gefährdung des Betriebs der zu öffentlichen Zwecken dienenden Rohrpostanlagen. Unter Telegraphenanlagen im Sinne der

Urkraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

50] (Nachdruck verboten.)

„O, ich bin ganz ruhig," wehrte sie ab. „Erich — ich habe doch gehört, daß du —"

„Was denn, Herzlieb?"

„Du hast doch zu Karla im Atelier gesagt, du liebtest sie, und nur ich stände dir immer im Wege?"

Er starrte sie verständnislos an.

„Ich — — — —? Ich hätte das gesagt?"

„Ich höre es noch jetzt in meinen Ohren klingen, wie du sagtest: ich liebe sie! Und dann — immer und immer wieder steht sie mir dazwischen."

In maßlosem Erstaunen sprang er in die Höhe.

„Und das — das hat dich so weit gebracht?"

Sie nickte und sah ihn fragend an bei seinem überraschten Tone.

„Herzlieb — Majachen —! Ja weißt du denn nicht, wen ich gemeint habe, als ich sagte: ich liebe sie. Dich — dich habe ich gemeint. Und mit dem andern da dachte ich an sie — jenes Weib, das mir beinahe mein Leben vergiftet hätte. Und das, Kind, hat dir fast das Leben gekostet! Das hast du gehört!"

„Ja, ich kam zufällig hinauf und hörte es."

„Bei Gott! Karla fragte mich, ob ich dich denn nicht liebte. Und darauf antwortete ich. Glaubst du mir, mein Lieb, mein Alles?"

„Und mich — mich liebst du?" Sie konnte es immer noch nicht fassen.

„Ja, dich, Maja, mein Weib! Dich, immer und ewig. Und auf den Händen will ich dich tragen von nun an."

Selig lächelnd schloß sie die Augen und hielt seine Hand fest in der ihrigen.

Bald darauf kam Karla.

Sie war außer sich vor Freude, als sie die guten Nachrichten hörte. Dann erzählte ihr Erich, was er soeben von Maja erfahren. Sie war starr.

Darnach aber lief sie zu Maja hinein und schlang die Arme um ihren Hals und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, während ihr selbst die Tränen über die Wangen liefen.

„Du dumme — dumme — dumme Maja!"

Und Maja erwiderte ihre Küsse.

Kurze Zeit später kehrte Walter von seinem Spaziergange zurück. Und der erste lichte Sonnentag leuchtete seit langem wieder in dem so still gewordenen Hause. Walter und Karla vergaßen sogar auf wenige Stunden, was sie selbst bedrückte.

Dann aber kam ein trüber Schatten. Karla erklärte, nun, da Maja außer Gefahr, abreisen zu wollen. Man widersprach, man suchte zu überreden. Aber sie blieb fest. Am übernächsten Tage würde sie Abschied nehmen.

Als Erich sie beim Weggehen hinausbegleitete, fragte er noch einmal:

„Weshalb wollen Sie uns jetzt schon verlassen, Fräulein Karla?"

„Ich will es Ihnen sagen, Meister Erich. Es treibt mich förmlich hinweg. Ich bin nicht abergläubisch, aber es lastet mir auf der Seele. Schon zum zweiten Male habe ich Unfrieden in Ihr Haus gebracht. Ihre erste Frau verdächtigte mich. Und Maja wäre fast daran gestorben. Ich kann nicht mehr bleiben. Wirklich nicht. Und auch für Ihren Schwager ist es besser, wenn er mich nicht mehr sieht!"

„Also unerschütterlich?"

„Unerschütterlich."

„Sie wissen, daß Sie Maja und mir viel nehmen durch Ihren Weggang."

„Ich lasse ein gut Stück meiner Seele, ja fast die ganze, hier zurück."

Sie ging. Draußen aber überkam sie die Traurigkeit mit Macht. Jetzt fühlte sie erst, wie sehr sie an diesen Menschen hing. Und — — sehr sie Walter liebte!

Sie war stark. Aber sie meinte, das Herz müßte ihr brechen, als sie an die Zukunft dachte. Allein, einsam, müde. Der Tod unter Fremden!

Den ganzen Tag schloß sie sich in ihr Zimmer ein. Und sie wehrte den Tränen nicht, die von Zeit zu Zeit ihr Gesicht überströmten. Sie weinte, wenn sie daran dachte, daß jetzt endlich das Glück bei jenen zwei Leuten eingekehrt war, die ihr so lieb waren. Vor Freude und vor Sehnsucht — — —.

Erst spät am Tage, als schon die Abendschatten das Meer und den Strand verschleierten, nahm sie ihren Hut und ging weg. Sie schritt an der Küste entlang. Vorbei an den Leuten, die ihr nachsahen.

Der Spaziergang in dem lauen, dämmernden Sommerabend tat ihr wohl und weh zugleich. Er legte sich wie sänftigendes Öl auf ihre stürmisch aufgeregten Gefühle. Aber er goß ihr auch ein so unendliches Sehnen in das Herz, daß sie die Arme in die Weite hätte breiten mögen, um all das Geahnte, Begehrte zu umfassen, das die Welt tausendfach durchströmte und das sich doch von ihr nimmer fassen ließ. Das Glück — — —!

Wie sie ihn liebte —! Ihr Herzblut hätte sie für ihn hingeben können.

Und eben darum!

Wie sie ihn liebte —!

Da hörte sie plötzlich einen Schritt hinter sich. Sie wandte sich rasch.

„Ah —" stammelte sie, zu Tode erschrocken. „Herr Lichten!"

„Ja, Fräulein Fannemor. Ich sah sie vom Fenster aus und da lief ich heraus. Darf ich ein Stückchen mit Ihnen gehen?"

Sie ahnte, daß er nicht ohne besondere Absicht gekommen. Und eine gräßliche Furcht packte sie. Bei ihrer augenblicklichen Stimmung!

Aber sie zwang sich zur Höflichkeit.

„Bitte sehr, wenn es Ihnen Vergnügen macht."

(Fortsetzung folgt.)

§ § 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen. Für die Ermittelung der Täter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen werden aus der Postkasse Belohnungen bis zur Höhe von 15 Mark, sofern nicht höhere Belohnungen besonders ausgesetzt sind, in jedem Falle gewährt, wenn es gelingt, die Täter zum Schadenersatz und zur gerichtlichen Bestrafung heranzuziehen. Die Belohnung wird auch gezahlt, 1) wenn die Täter zwar ermittelt worden sind, aber wegen jugendlichen Alters, mangelnder Zurechnungsfähigkeit oder sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder ersatzpflichtig gemacht werden können, 2) wenn die Beschädigung nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, sofern der verübte Unfug soweit feststeht, daß die Schuldigen bestraft werden können.

Gelegenheitstanz in Vereinen.

* Sehr häufig stellt sich erst nachträglich Tanzlust bei solchen Vereinsveranstaltungen ein, die anfänglich und programmäßig ohne Tanzbelustigung geplant waren, zum Beispiel bei Anwesenheit von Damen in Vereins-Versammlungen, bei Unterhaltungsabenden, bei Kommersen, Theateraufführungen, Konzerten, Vereins-Ausflügen mit Damen u. dergl. Daraus entspringt von selbst die Frage nach der Zulässigkeit solcher unvorhergesehenen Tanzgelegenheiten. Hierbei ist scharf zu unterscheiden zwischen öffentlichem und nichtöffentlichem Tanz. Sobald an dem Tanze nur die Angehörigen des Vereins bezw. der geschlossenen Gesellschaft teilnehmen und außerdem das Tanzlokal dem öffentlichen Verkehre entzogen ist (also fremde Personen keinen Zutritt haben) liegt ein öffentliches Tanzvergnügen nicht vor und ist deshalb eine polizeiliche Erlaubnis nicht erforderlich. (Pr. Kammerger.) Auch eine vorherige Anmeldung bei der „Polizeibehörde" kann gesetzlich nicht verlangt werden. (Pr. Kammer- u. Oberverwaltungsgericht). Dagegen würde in solchen Ortschaften, in denen eine Lustbarkeits-Steuerordnung besteht, die Tanzlustbarkeit bei dem Magistrate bezw. dem Gemeinde-Vorstande zur Lustbarkeitssteuer anzumelden sein. Wo eine Lustbarkeitssteuer bereits vor Abhaltung der Lustbarkeit zu zahlen ist, ist der Wirt verpflichtet, die Fortsetzung des Gelegenheitstanzes wegen nicht erfolgter Zahlung der Lustbarkeitssteuer zu verhindern. Durch Nichterfüllung dieser Pflicht handelt er fahrlässig und macht sich strafbar. (Kammergericht).

Rangiermeisterkonferenz.

* In Dortmund fand eine Konferenz der Vorsitzenden sämtlicher Rangiermeistervereine des Eisenbahn-Direktionsbezirks Essen statt, welche stark besucht war. Die Versammlung bezweckte die Wünsche und Beschwerden der Rangiermeister auf den einzelnen Stationen zu besprechen. Es wurde ein umfangreiches Material vorgebracht. Man beschloß, in einer Eingabe an die Eisenbahndirektion die Beschwerden und Wünsche zu vertreten. Im Verlauf der Besprechung trat man für eine volle Durchführung des Ministerialerlasses über „Ausgleichsbeihilfen" ein. Dieser besagt, daß etwaige Einnahmeausfälle, die ein Arbeiter durch Beförderung zum Beamten gegen sein bisheriges Lohneinkommen erleidet, durch Beihilfen ausgeglichen werden sollen. Diese seit Jahren bestehende Verfügung erweiterte der Minister noch dahin, daß auch spätere Zulagen, die der Betreffende erhalten haben würde, wenn er Arbeiter geblieben wäre, berücksichtigt werden dürfen und nach Möglichkeit durch Beihilfe auszugleichen seien.

Tagung des Verbandes selbständiger Kaufleute.

* Der Verband selbständiger Kaufleute für Rheinland, Westfalen und angrenzende Gebiete hielt in Geseke bei zahlreicher Beteiligung seine Hauptversammlung unter dem Vorsitze des Kaufmanns Kluxen-Münster ab. Kaufmann Janssen-Barmen sprach einleitend über die bisherige segensreiche Tätigkeit des Verbandes und berührte dann die Stellung der Detaillisten zum Petroleum-Monopol. Auf Vorschlag des Redners wurde die vom Detaillistenverbande für Rheinland und Westfalen zum Petroleum-Monopol gefaßte Entschließung, die eine Notwendigkeit des Monopols nicht anerkennt, von der Versammlung zurückgewiesen und der Resolution zu Gunsten eines Monopols beigepflichtet, die unlängst der Verband der Handelsschutz- und Rabattvereine für Rheinland und Westfalen auf dem Verbandstag in Bonn angenommen hat. Pfannkuchen-Barmen sprach über den Zugabeunfug und dessen Bekämpfung. Durch die Zugaben würden die Waren erheblich verteuert, falsch sei die Auffassung, die Zugabe sei gleichbedeutend mit Wertreklame. Dem im Landtage vom Abgeordneten Hammer gestellten Antrag auf Abschaffung der Zugaben werde von den meisten Handelskammern leider wenig Entgegenkommen gezeigt. Staatshülfe und Selbsthülfe müßten in dieser Frage einander ergänzen. Unleugbar werde durch den Zugabeunfug der geheime Warenhandel erheblich gefördert. (Lebhafter Beifall.) Es wurde sodann folgende Entschließung angenommen: Die Hauptversammlung des Verbandes selbständiger Kaufleute für Rheinland und Westfalen erklärt das Zugabewesen als eine Unsitte, die nicht allein eine Belastung des Detailhandels ist, sondern auch preisverteuernd auf die Waren wirkt und deshalb im allgemeinen Interesse zu verwerfen ist. Die Versammlung sieht in dem gesetzlichen Verbot der Zugaben, wie es in Dänemark besteht, die richtige Lösung dieser Frage und beauftragt den Vorstand, erneut an maßgebender Stelle für eine baldige gesetzliche Regelung des Zugabewesens im Sinne des Antrages Hammer vorstellig zu werden." Den letzten Vortrag „Mittelstandsbewegung und ihre Ziele" hielt Kaplan Wiedemann-Münster als Vertreter des Westdeutschen Mittelstandsverbandes. Er beklagte die schlechte Lage des gewerblichen Mittelstandes und bedauerte, daß von der Regierung bisher nur wenig für den Mittelstand geschehen sei. Im weiteren Verlaufe der Versammlung erfolgte eine lebhafte Besprechung der einzelnen Vorträge. Dem Verbande kath. kaufmännischer Vereine wurde Anerkennung gezollt, weil er als 1. mit der Forderung nach Abschaffung der Beamtenkonsumvereine in die Oeffentlichkeit getreten sei. Die Wahl des Ortes für den nächstjährigen Verbandstag wurde dem Vorstande anheimgestellt.

Tierschutzvereine.

* Ueber den 12. Verbandstag der westdeutschen Tierschutzvereine, auf dem der Wattenscheider Verein durch seinen Geschäftsführer, Gymnasiallehrer Vogt vertreten war, wird uns im Anschluß an unseren gestrigen Bericht noch folgendes mitgeteilt: Die Stadtverwaltungen sollen ersucht werden, keine kupierten Pferde in ihren Fuhrpark einzustellen; nach einer Mitteilung des Kriegsministers sollen künftig bei Pferdeankäufen die nicht verstümmelten bevorzugt werden. Der Verband wird sich mit einer Eingabe an die gesetzgebenden Faktoren wenden, damit das Halten der einheimischen Singvögel durch Reichsgesetz verboten werde. Es ist doch unnatürlich und für den Naturfreund in hohem Grade betrübend, gefiederte Sänger, Buchfinken, Stare, Schwarzdrosseln u. a. in enge Käfige einzusperren und durch unzweckmäßige Behandlung frühem Siechtum auszuliefern. Zudem verrät das Halten solcher Vögel einen ziemlichen Grad von Gefühlsroheit. Der hies. Tierschutz-Verein richtet deshalb an alle Naturfreunde die Bitte, von derartigem Tun abzulassen, dem kleinen Gefangenen die goldene Freiheit zurückzugeben und dafür das muntere Leben und Treiben der Vogelwelt in Gottes freier Natur zu beobachten. Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnt."

Unrichtige Biergläser.

* Den Gastwirten in Wolkenstein, Königreich Sachsen, offerierten die Vertreter von zwei auswärtigen Glasfirmen neue Biergläser mit dem neuen Füllstrich. Einige Wirte prüften vorsichtigerweise den Inhalt der angebotenen neuen Gläser mit Hilfe eines eichamtlich abgestempelten Flüssigkeitsmaßes nach. Sie machten dabei die Wahrnehmung, daß eine Anzahl der neuen, auf $^8/_{20}$ l ($^4/_{10}$ l) geeichten Gläser in Wirklichkeit einen Inhalt von $^9/_{10}$ l besaßen. Bei einem jeden dieser unrichtig geeichten Gläser hätte ihr Besitzer also $^1/_{20}$ l, bei einem Hektoliter demnach 12,5 Liter Bier unbewußterweise und ohne Entschädigung mehr verabfolgt. Die hiesigen Wirte dürften ebenfalls gut tun, den Inhalt ihrer neuen Biergläser sorgfältig nachzuprüfen.

Die mittlere Linie.

Kam da kürzlich von Frankreichs Metropole her eine Modennachricht von wahrhaft atemberaubendem Interesse: Nachdem der große Damenhut zum höheren Ruhme des ganz kleinen zurücktreten mußte, soll nun der mittelgroße Hut bereits der Typ des Modernsten sein. Man lache nicht zu intensiv. Es liegt in diesem gelungenen Hütespiel ein philosophischer Sinn. These — Antithese, — Synthese, oder vielleicht auf gut Deutsch, Satz, Gegensatz, Ausgleich, das war ja die gewaltige Weisheit eines Hegel. Seine sonst so verzwickte Begriffsgymnastik mag studieren wer da will; aber der jetzt eben erwähnte Dreiklang hat eine unmittelbar praktische Wichtigkeit u. Richtigkeit, die auch Leute herausfühlen und anerkennen, die sich im übrigen blutwenig um formale Begriffsbestimmungen kümmern. Also — es kommt hundert- und tausendmal im Leben auf die mittlere Linie hinaus. Wenn auch mancher in hitzigen Augenblicken mit Richard Dehmel wettern möchte, daß er dieses Mittelstraßen-Leben hasse, man muß es dann in der Regel doch ein gut Teil mitmachen. Und schließlich stimmt man ganz gern einem anderen neuzeitlichen Poeten zu, dem gemütlichen Gustav Falke, der uns den Gleichtakt zwischen Wunsch und Pflicht hübsch anschaulich macht. Freilich, der Uebergang zur Mittellinie ist manchmal mit einem starken persönlichen Schmerzgefühl verbunden. Man muß am Ende einem heißen Lieblingsgedanken entsagen. Oder es heißt, um des Brotkorbes und der Familie willen den trutzigen Ueberzeugungsstolz dämpfen. Oder die Gesundheit, d. h. die angebröckelte, verlangt es, daß man sich mit Grazie von hochgestimmten Berufs- und Erwerbsplänen zurückziehe. Kompromisse sind im politischen Leben das Alltägliche, und es kommt nur darauf an, daß sie nicht für den einen oder anderen Teil — kompromittierend wirken. Mit Genugtuung stellt man auf künstlerischem Gebiete die mittlere Linie fest, wenn sie nämlich eine feine, abgeklärte Harmonie in das Ganze bringt. Die antike Griechenkunst übte dieses weise, sinntiefe Maßhalten in vollendeter Weise. Nicht über das Maß! Die Jugenderziehung muß es als goldene Regel betrachten. Geist und Körper dürfen nicht überlastet werden. Beim Unterrichtsziele soll nicht einzelne Extrabravour das Ausschlaggebende sein, sondern ein wohlerwogener Bildungsdurchschnitt. Jawohl, es muß auch Durchschnittsmenschen geben; und sie sind an ihrem Teile oft wohlgeeignet, die Kulturwelt hübsch im Gange zu halten, und sie können sich schlau und glücklich fühlen. Natürlich, es gibt immer im Leben Fälle, auch solche, wo die mittlere Linie mit Kraft und Schnelligkeit verlassen werden muß.

(Weitere Lokalnachrichten siehe 1. Blatt.)

Vermischtes.

Unteroffizier August Krüger.

Wie hoch vor 100 Jahren die Wogen der Begeisterung gegangen sind, erhellt zur Genüge der Hinweis, daß in jenem glorreichen Jahre nicht nur Greise, Männer und Jünglinge, sondern auch Frauen das Schwert ergriffen haben, um den Erbfeind aus dem Lande zu jagen. Unter den Jungfrauen, die damals mit dazu beigetragen haben, Preußens Befreiung herbeizuführen, ragt vor allem der „Freiwillige Krüger" hervor, dessen Geschichte aber und Heldentaten nicht so, wie sie es verdienen, bekannt geworden sind. Jetzt eben hat man ihr in Templin eine Gedächtnisfeier gehalten. Gleich bei Beginn des Feldzuges trat das Heldenmädchen, damals 18 Jahre alt, unter dem Namen Lübeck bei der 4. Kompagnie des 3. Bataillons, die der Major Schmidt befehligte, als „Freiwilliger" ein. Ueber ihr Verhalten im Felde ist in den Erinnerungen des Generalleutnants von Wentzel, der im Jahre 1813 als Leutnant im Kolbergschen Regiment stand, einiges enthalten. Wentzel sagt u. a.: „Ich war nun begierig, zu sehen, wie sie sich beim ersten Artilleriefeuer benehmen würde, da das Kanonenfieber doch wohl bei jedem Neuling einzutreten pflegt. Als wir hier in Kolonnen standen und die Stückkugeln über unsere Köpfe fortsausten, beobachtete ich die Krüger unbemerkt ganz genau, und gewahrte, wie sie sich jedesmal beklommen abwandte und die Augen schloß, wenn eine Kugel kam. Ich sagte daher zu ihr: „Nicht wahr, Krüger, das ist ein ekliger Ton?" — „Ja, Herr Leutnant," erwiderte sie, „das ist ein schrecklicher Ton!" Allein, trotz des mehrfachen Umwendens blieb sie doch in Reih' und Glied und überstand das ihr ganz neue, sehr peinvolle Zerreißen der Luft durch die Kugeln mit einer Standhaftigkeit, wie sie sich von einem weiblichen Wesen kaum ahnen ließ." Natürlich gelang es ihr nicht, ihr wahres Geschlecht geheim zu halten, dessen ungeachtet aber stand sie wegen ihres mutigen Charakters bei den Kameraden und Vorgesetzten in desto größerem Ansehen. Bei Großbeeren und Dennewitz hat Auguste wacker mitgefochten und ist sogar in der letztgenannten Schlacht durch ein Stück Granate nicht unerheblich verwundet worden. Am 9. Dezember 1813 ist sie von dem Oberst von Zastrow unter ihrem wirklichen Namen zum Unteroffizier befördert worden. Geschmückt mit dem Eisernen Kreuze konnte diese Heldin aus dem Befreiungskampfe glücklich wieder in ihre Heimat einziehen, wo sie mit einem Unteroffizier Köhler den Bund fürs Leben schloß. In Templin bei Zehdenick in der Mark hat die Frau Obersteuerkontrolleur Auguste Köhler geb. Krüger am 31. Mai 1848 die Augen für immer geschlossen.

Lebendig eingemauert.

Aus Barcelona wird eine schauerliche Geschichte gemeldet, die angeblich die dortige Polizei eingehend beschäftigen soll. Dieser Tage, heißt es, seien zu einem in einem Vorort von Barcelona wohnhaften Maurer einige feingekleidete Herren gekommen, die ihn dazu haben wollten, daß er sofort eine baufällig gewordene Mauer in der Nähe ausbessere. Sie versprachen ihm eine besonders hohe Belohnung, wenn er sich sogleich mit ihnen auf den Weg machte. Der Maurer ergriff sein Handwerkszeug und ging mit ihnen. Auf dem Wege wurde er plötzlich von seinen Begleitern ergriffen, geknebelt und mit verbundenen Augen in ein bereitstehendes Auto gebracht. Man drohte ihm, daß man ihn erschießen würde, wenn er um Hilfe rufen sollte. Der Ueberfallene fühlte auch das kalte Eisen an der Stirn. Nach zweistündiger Fahrt hielt das Auto. Der Maurer wurde seiner Fesseln und Augenbinde entledigt. Er stand vor einem Hause, und während seine Begleiter die Revolver auf ihn gerichtet hielten, befahlen sie ihm, eine Nische zu vermauern, in der er zu seinem Entsetzen ein bildschönes, junges Mädchen sah. Die Unglückliche war gefesselt und geknebelt und blickte ihn mit verzweifelten Augen an. Die Revolver der Fremden zwangen aber den Maurer, zur Kelle zu greifen und die Nische zuzumauern. Dann drückte man ihm einige Geldstücke in die Hand, verband ihm wieder die Augen, fesselten ihn neuerlich und wieder sauste das Auto mit ihm davon. Als er aus dem Auto gehoben, seiner Fesseln und seiner Augenbinde entledigt wurde, befand er sich an derselben Stelle, wo man ihn vorher überfallen hatte. Während der Wagen davonsauste, eilte der Maurer, so schnell ihn seine Füße trugen, zur Polizei und erstattete von seinem Erlebnis die Anzeige. Die Polizei ist bemüht, in einem Umkreis von zwei Stunden das mysteriöse Haus ausfindig zu machen.

Der größte Grundbesitzer auf der ganzen Erde

soll Luiz Terrazas im Staate Chihuahua in Mexiko sein, denn seine Rinderherden zählen mehr als eine Million Stück, seine Schafherden mehr als 700 000 und seine Pferde mehr als 100 000 Kopf. Zur Bewachung und Versorgung dieser ungeheuren Herden sind gegen 2000 berittene Hirten (Cowboys) und Jäger angestellt. Jährlich werden mindestens 150 000 Stück Rindvieh geschlachtet und zwar wird das Fleisch in eigenen Packereien des Besitzers verarbeitet. Da Mexiko ein wasserarmes Land ist, mußten riesige Tränkplätze für das viele Vieh errichtet werden; es sind 5 große Wasserbehälter und an die 500 Brunnen vorhanden, die zusammen gegen 5 Millionen gekostet haben sollen. Dieser Grundbesitzer soll ein tüchtiger Landwirt und Viehzüchter sein, der auf seinem Spezialgebiet schon manche Neuerung eingeführt hat. Sein Wohnhaus ist natürlich dem Reichtum entsprechend eingerichtet, es hat an die 10 Millionen Mark gekostet, ist mit allem nur erdenklichen Luxus ausgestattet und kann auf einmal über 100 Gäste mit Dienerschaft aufnehmen. Zur Bedienung hält sich die Herrschaft ein Personal von über 100 Personen.

Wie Konstantinopel von den Türken erobert wurde.

Schon Mohammed, der Prophet, wollte Byzanz erobern, wurde aber durch den Tod daran verhindert, und erst Muhammed 2. gelang es, sich im Jahre 1453 der Stadt zu bemächtigen. Es ist interessant, wie er dies bewerkstelligte. Insgeheim häufte er große Vorräte von Holz, Fetten und Oelen an und ließ auf der asiatischen Seite daraus eine Art Brücke über den ganzen Bosporus legen, die dazu diente, seine gesamte Kriegsmacht an einem einzigen Tage vor die Mauern Konstantinopels zu schaffen. Das Wagnis konnte nur glücken, wenn es gelang, die Vorbereitungen zu diesem Bosporus-Uebergang geheimzuhalten und den Uebergang im Laufe eines einzigen Tages durchzuführen. Und es gelang vortrefflich. Die überraschte Stadt mußte nach 5tägigem Kampfe sich den Türken ergeben. Uebrigens lauert im Hintergrunde des heutigen griechisch-bulgarischen Streites auch der Anspruch auf die Krone von Byzanz, den der König von Griechenland ebenso erhebt wie Zar Ferdinand von Bulgarien. Daß Konstantinopel den Türken wieder genommen wird, ist nur noch eine Frage der Zeit.

Wie Prinzessin Viktoria Luise ihren Bräutigam kennen lernte.

Ueber die Anfänge der Bekanntschaft zwischen der Prinzessin Viktoria Luise und ihrem jetzigen Gatten, den Herzog Ernst August, weiß der „Cri de Paris" ein hübsches Geschichtchen zu erzählen, das wir aus dem Grunde der Wiedergabe für wert halten, weil es den Liebesroman der Prinzessin in den Hauptzügen wohl richtig schildert. Man wird sich erinnern, daß vor zwei Jahren der Kronprinz bei seiner Winterfrische im Engadin von seiner Schwester begleitet war. Damals machten die hohen Herrschaften auch die Bekanntschaft eines jungen bayerischen Leutnants, des Grafen von Callemberg. Es war ein vornehmer, eleganter und sympathischer Offizier, der alsbald die Gunst des Kronprinzen, wie auch der Prinzessin für sich gewann und binnen kurzem der unzertrennliche Begleiter der Prinzessin wurde. Kurz und gut, zwischen der Prinzessin und dem bayerischen Leutnant begannen sich Fäden zarter Neigung anzuspinnen, und der Kaiser, zu dem sein Töchterchen das größte Zutrauen hat, wurde von ihr in das Geheimnis ihrer jungen Neigung eingeweiht. Nun stellte sich dann natürlich heraus, wer der „Graf von Callemberg" wirklich war, und wenn der „Cri de Paris" zu erzählen weiß, daß diese Entdeckung zunächst bei den Beteiligten große Ueberraschung erregte, so mag er wohl das Richtige treffen. Es hat denn auch einige Zeit gedauert, bis die Widerstände auf beiden Seiten überwunden waren, und der Graf von Callemberg als Herzog Ernst August der Bräutigam der Prinzessin Viktoria Luise werden konnte.

Eine Säge aus Papier.

Räder aus Papier sind nichts Neues, aber Sägen aus Papier hat es wirklich bis jetzt noch nicht gegeben. Jedermann, der Papier verarbeitet, weiß, daß es schneidet „wie Gift". In Buchdruckereien und Buchbindereien muß man sich zumal beim Glattstoßen von Papierbogen vorsehen, daß einem die einzelnen Bogen nicht schmerzhafte Schnitte versetzen. Wahrscheinlich auf Grund dieser Beobachtung hat man in England nunmehr die erste Säge aus Papier „gebaut". Es wurde Zeichenpapier verwendet, also die härteste, beste Papiersorte, die es gibt. Die Scheibe der (Kreis)-Säge dreht sich mit einer Geschwindigkeit von 1540 Umdrehungen in der Minute. Diese von einem Elektromotor angetriebene Papiersäge schneidet so gut wie eine Säge aus Stahl, ja noch besser, denn sie macht keine Spähne. Der Schnitt ist so glatt wie poliert, und das ist bekanntlich für Holzwarenfabriken von großer Bedeutung, da der Schnitt nicht besonders noch nachgearbeitet werden muß. Mit der Säge werden Stämme geschnitten, die abgeschnittenen Scheiben können sofort in der Tischlerei verwendet werden, sie sind so glatt wie gehobelt und poliert. Somit hätte denn die neue Erfindung alle Aussicht, bald überall angewendet zu werden.

Feinste
Natur-Butter
Pfund **1,25** Mark.
Allerfeinste
Süßrahm-Butter
Pfund **1,45** Mark
empfiehlt
H. Huismann.

Corpulenz!? Schlanke Figur erhält man sich durch Gebrauch von Fluco's diätet. Tee. Cart. 1,25 u. 2,50 Mk. bei A. Feldhoff, Adler-Drog., Wattenscheid.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg
Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg zu haben bei:
C. Berghaus Inh.: Apothek. Gerhard Drog. z. Kreuz.
W. Schulte in **Höntrop**, **Jos. Reuter** in **Leithe**, **Herm. Mörsch** Germania Drogerie in **Günnigfeld.**

Fräulein empfiehlt sich im
Sticken
Nordstraße 13.

Schwarz. Piano,
gebr. neu M 825, fM 600 **Brüning & Bongardt**, Gelsenkirchen, Weststr 2.

Jede Mutter
sollte ihre Kinder nur mit der
Steckenpferd-Buttermilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
waschen, denn sie ist die **beste Kinder-Seife**, da äußerst mild u. wohltuend für die empfindlichste Haut. St. 30 Pf.
bei: H. Schauerte & Co.

Frauen-
Bedarfsartikel
aller Art empfiehlt
Frau Strömsdörfer
Steele, Buschstraße 5 pt.
Nahe Westbahnhof.
Jeden Dienstag und Donnerstag in **Bochum**, Blücherstr. 3 III. von 3—7 Uhr zu sprechen

„Der **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat hat mir bei einem alten
Frauen-
leiden u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen völlig genommen u. eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch vollständig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztl. warm empf. Fl. 65 u. 95 Pf. bei **Carl Berghaus Nachf., H. Feldhoff, O. Luenen u. Gebr. Ullmann**, Drogerien.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen unentgeltlichen Impfungen für den hiesigen Stadtbezirk finden am **17., 20., 24., 27. Juni, 1., 4., 8. und 11. Juli cr.** im Saale des Wirtes Sonnenschein Weststraße 36 hierselbst statt.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der Impflinge erhalten zu den Terminen noch besondere Vorladung, die in den Terminen vorzulegen sind. Die Eltern pp. haben dafür Sorge zu tragen, daß der auf der Ladung vermerkte Zeitpunkt genau innegehalten wird, um starken Andrang und Störungen zu vermeiden.

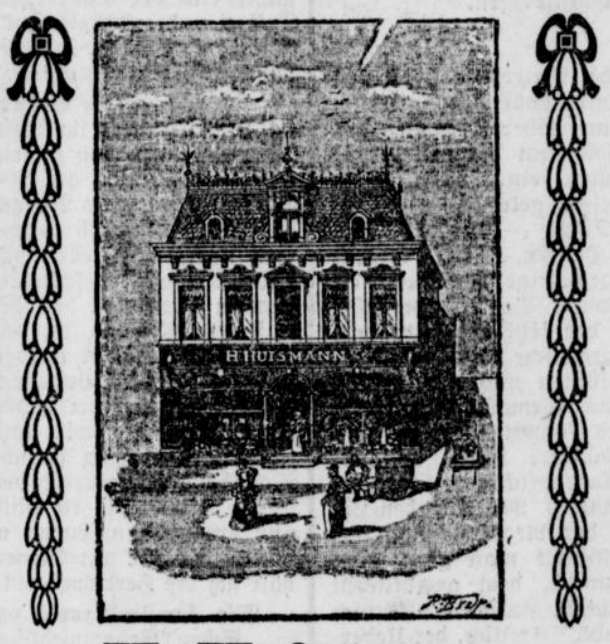
Für den Fall, daß Kinder durch einen andern Arzt privatim geimpft oder infolge Krankheit von der Impfung zurückgestellt werden sollen, ist dieses **vor** dem Impftermin im hiesigen Rathause Zimmer 2, unter Vorlage diesbezüglicher ärztlicher Bescheinigungen und der Vorladungen anzuzeigen.

Impfpflichtig sind sämtliche im Jahre 1912 oder früher geborenen Kinder, die noch nicht mit Erfolg geimpft und diejenigen, die im Jahre 1901 oder früher geboren, aber noch nicht mit Erfolg wiedergeimpft sind.

Nichtgestellung von Impflingen oder die Nichtbeachtung obiger Anordnungen werden gemäß der Regierungs-Polizeiverordnung vom 5. Juli 1878 mit Geldstrafe bis zu 30.— Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Wattenscheid, den 31. Mai 1913.

Die Stadt-Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Wibberding.



H. Huismann,
Feinstes Colonialwaren- u. Delicatessen-Geschäft des ganzen Industriebezirks.

Deutsche Frauen

tragen am liebsten Deutsche Natur-Haarzöpfe.
Reichhaltiges Lager in Zöpfen schon von **2** Mk. an.
Wir fertigen **prachtvolle Zöpfe von ausgekämmtem Haar** an.
Heinrich Bahr,
Nordstraße 3.

Nähmaschinenreparaturen
Fr. Wattroth, Hochstraße 43.

Möbel auf Kredit
liefert hiesiges erstklassiges Möbelausstattungsgeschäft mit großer Auswahl zu reellen Preisen. Schriftl. Angeb. unter **W. Z. 3371** an die Geschäftsst. des Blattes.

Wasser-Schläuche
gute, per Meter 60 Pfg.
Abr. Kaufmann, Wattenscheid Nordstraße 21
Telefon 1561. Telefon 1561.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen,
einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, große Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf
Teilzahlung.
Kein Inkasso durch Boten. Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstr. 56/57.**

Was wissen Sie
von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn
Sie stehen sich besser
mit Persil und sparen viel Aerger, Zeit, Arbeit und Geld!
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Bad Königsborn
Eisenbahnstationen Unna BM und Unna-Königsborn rechtsrhein
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Soldampf- und Mutterlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalation. Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze. Kurorchester, Theater, Réunions. Mässige Pensions- und Bäderpreise. Auskunft, Prospekte u. Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die
Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.-31. Mai u. v. 1.-30. Sept. gelten um ca. 20% ermäß. Bäderpr.

Drahtgeflechte
sämtliche **Drahtwaren** wie **Stacheldraht, Wiesendraht Hafersiebe, Aschesiebe u. s. w.**
:-: Garten-Geräte :-:
in großer Auswahl.
Garten- und Feldsamen
in bester keimfähiger Ware.
Guano und Chili
empfiehlt
Telefon 1310 Mich. Böhmer, Weststr. 9
Haus-, Küchengeräte und Eisenwaren.

Ihre Uhr!
erhalten Sie gründlich repariert.
Sämtliche Reparaturen werden eigens von mir persönlich ausgeführt, einzigste
Reparaturwerkstatt
dieser Art am Platze. Preise wie bekannt, billig.
Fr. Roquette, Nordstr. 3.

Rechtsauskunfts-Bureau
Jakob Prangenberg,
Vödestraße 10.
Rat und Auskunft in allen gerichtlichen Angelegenheiten.
Eintreibungen von Forderungen, Anfertigung von Verträgen, Erb- u. Testaments-Angelegenheiten, Kranken-, Versicherungs- und Knappschafts-Wesen, Steuer-Reklamationen.
Sprechstunden: Wochentags von 8—10 Uhr vormittags von 6—8 Uhr nachmittags. Sonntags von 10—12 Uhr.

Liederbücher
zum
Jubiläum Sr. Maj. des Kaisers,
Programme, Karten, Plakate etc. etc.
liefert schnell, modern und zu zivilen Preisen
Carl Busch, Wattenscheid,
Wattenscheider Zeitung.

Staatlich ermächtigte
:: Chauffeur-Schule ::
Bochum, Rottstraße 34—36
bildet **jeden ohne Vorkenntnisse** zum **tüchtigen**
Chauffeur
aus. **Vormittags-, Nachmittags-, Abends- und Sonntags-Kurse.**
Jeder erhält sofort nach Lehrzeit : kostenlosen Stellennachweis. :
Eintritt kann stets erfolgen. Prospekt gratis.

Ein tüchtiger solider
Gärtner
sucht Stellung als Bote oder auch andere Arbeit mit zu verrichten. Off. unter **E. S. 100 postlag.**

Mädchen
erhalten Stelle durch
Frau **Nutt**, Gesindevermittlerin, Wattenscheid, Bödestraße Nr. 58.

Feinste neue
Matjes-Heringe
Stück **10** und **15** Pfg.
empfiehlt
H. Huismann.

Ein in Wattenscheid stehendes
Piano,
fast neu, geben wir Umstände halber anderweitig äußerst billig ab. Umgehende Anfragen erbitten
Rating & Nevries,
Gelsenkirchen,
Bahnhofstraße 71.

Umständehalber
Kücheneinrichtung
billig zu verkaufen.
Weststr. 27, Hinterhaus.

Mannborg-Harmoniums, wenig gebr. billig. **Brüning & Bongardt**, Gelsenk., Weststr. 2.

HEIRAT wünschen viele Mädchen und Witwen mit Vermög. **Heinrich Schäfer, Essen,** Herkulesstraße 47, (Rückporto erb.

Abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
an der Parkstraße, sowie **2 und 3**
Zimmer-Wohnung
am alten Markt und **3 Zimmer-Wohnung** mit Stall und Gartenland an der Parkstraße per 1. Oktob. zu vermieten. Näheres durch
W. Schramm.

Abgeschlossene Etage
sucht
Heinrich Küpper,
Freiheitstraße 17.

Eine abgeschlossene
2 Zimmer-Wohnung
(Parterre) zum 1. Juli umzugshalber zu vermieten.
Vorstadtstraße 35.

Nach
Amerika
von
Antwerpen
mit 12000 bis 19000 tons großen Doppelschrauben Dampfern der
Red Star Line
Erstklassige Schiffe
Mässige Preise
Vorzügliche Verpflegung
Abfahrten wöchentlich
Samstags nach New York
14tägig Donnerstags nach Boston.
Auskunft durch:
Red Star Line, Antwerpen
oder deren Agenten.